



Wirkungsbericht

Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Landwirtschaftssektor

2010



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

**Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA**

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Inhalt

Editorial	3
Zusammenfassung	4
Landwirtschaft schafft Entwicklung	6
Das Schweizer Engagement – eine Tradition mit Zukunft	9
Wer zahlt, will Wirkung	12
Was gewirkt hat – und was nicht	14
Erfolge und Potenziale	22
Blick in die Zukunft	24
Anhang	26

Abkürzungen

CIDA	Kanadische Entwicklungsagentur
CGIAR	Beratungsgruppe für Internationale Agrarforschung
CHF	Schweizer Franken
DAC	Entwicklungskomitee der OECD
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
DFID	Britisches Ministerium für internationale Entwicklung
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
FAO	Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO
FLO	Fairtrade Labelling Organizations International
IFAD	Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung der UNO
IRRI	Internationales Reisforschungsinstitut
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
MDG	Millenniumsentwicklungsziele
Mio	Million
NGO	Nichtregierungsorganisation
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
SIPPO	Swiss Import Promotion Programme
UNO	Organisation der Vereinten Nationen
USAID	Agentur für Internationale Entwicklung der Vereinigten Staaten
USD	Amerikanischer Dollar
WFP	Welternährungsprogramm der UNO
WTO	Welthandelsorganisation

Editorial

Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit ist im Landwirtschaftssektor seit vielen Jahren stark engagiert. Jährlich investieren DEZA und SECO zusammen rund 200 Millionen Schweizer Franken in Landwirtschaft und Ernährungssicherheit. Damit gehört die Schweiz nebst Frankreich und Finnland zu den Geberländern, die von ihren Budgets anteilmässig am meisten für die Landwirtschaft ausgeben.

Was hat die Schweiz mit ihrer Hilfe bewirkt? Wo und wie hat das investierte Geld zur Verbesserung der örtlichen Lebensbedingungen beigetragen? Wem kommt das Engagement zugute? Diesen Fragen geht der vorliegende zweite Wirkungsbericht der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit nach. Aus unabhängiger Warte nimmt er ein wichtiges Interventionsfeld der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit unter die Lupe und knüpft thematisch und methodisch an den ersten Wirkungsbericht von 2008 an, der dem Wassersektor gewidmet war.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich auf die Jahre 2003 bis 2008 und umfasst Projekte der bilateralen sowie der multilateralen Zusammenarbeit. Externe Experten haben auf solider methodischer Grundlage 27 Projekte, Programme und Programmbeiträge von DEZA und SECO untersucht und die Resultate in vier Themenbereiche gruppiert.

Dank ihres kontinuierlichen Engagements verfügt die Schweiz über ein Erfahrungswissen, das sich in vielen kleineren und grösseren Projekterfolgen niederschlägt. Entwicklungszusammenarbeit bleibt allerdings risikobehaftet. Es gibt immer auch einzelne Rückschläge und Projekte, bei denen der Erfolg hinter den Erwartungen zurückbleibt. Charakteristisch für

die Arbeit von DEZA und SECO ist das Engagement auf verschiedenen Interventionsebenen, die sich gegenseitig ergänzen. So leisten Schweizer Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe Beiträge zur Linderung humanitärer Krisen. Sie verbessert die landwirtschaftliche Produktion. Sie trägt zu Aufbau und Stärkung von lokalen und internationalen Wertschöpfungsketten sowie zur besseren Vermarktung von landwirtschaftlichen Rohstoffen und verarbeiteten Produkten bei. Darüber hinaus setzt sich die Schweiz dafür ein, dass auch die ärmsten Länder handelspolitische Rahmenbedingungen mitgestalten und ihre Bedürfnisse einbringen können.

Nachhaltige Wirkung – so ein wichtiges Fazit – ergibt sich nicht durch isolierte Massnahmen, sondern aus der Kombination der verschiedenen Instrumente im jeweiligen Kontext. Früchte wachsen langsam. Deshalb ist die Kontinuität des Schweizer Engagements wichtig für den nachhaltigen Erfolg und ebenso die Vernetzung auf internationaler Ebene. Nur wenn die Schweiz in multilateralen Gremien aktiv mitarbeitet, kann sie ihre im Feld gesammelten Erfahrungen einbringen und die internationale Ernährungssicherheits- und Handelspolitik im Sinne der Armen mit beeinflussen.

Eines ist gewiss: Im Zuge des Klimawandels, der Verknappung der natürlichen Ressourcen und einer weiterhin steigenden Weltbevölkerung bleibt das Engagement in der Landwirtschaft und Ernährungssicherheit ein zentraler Pfeiler für die weltweite Bekämpfung des Hungers und der Armut.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Martin Dahinden



Botschafter

Direktor der DEZA

Jean-Daniel Gerber



Staatssekretär

Direktor des SECO

Wirkungsberichte der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit

Wirkungsberichte legen Rechenschaft ab über die Verwendung von Geldern der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Sie sind Ausdruck einer verstärkten Wirkungsorientierung und liefern wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung der Tätigkeiten.

Der vorliegende Wirkungsbericht ist der zweite seiner Art und folgt auf den Wirkungsbericht zur Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Wassersektor von 2008.

Zusammenfassung

Die Saat geht auf

Zwischen 2003 und 2008 investierte die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit 1.189 Milliarden Schweizer Franken in den Landwirtschaftssektor. Das Schweizer Engagement zeigt Wirkung und erreicht die Menschen in den ländlichen Regionen der armen Länder.

Die Schweiz ist im Landwirtschaftssektor stark präsent

Die Beharrlichkeit der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Landwirtschaftssektor ist im internationalen Vergleich einmalig. Anders als viele andere Geberländer hat die Schweiz ihre Tätigkeit in diesem Bereich in den letzten zwanzig Jahren nicht verringert, sondern erhöht. Dies einerseits, weil die Armut im ländlichen Raum trotz fortschreitender Verstädterung in den Entwicklungsländern weit verbreitet geblieben ist. Andererseits ist der Landwirtschaftssektor der wichtigste potenzielle Wachstumsmotor für die Entwicklung der ärmsten Länder. Der Wirkungsbericht belegt, dass die Ausgaben der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Landwirtschaftsbereich zwischen 2003 und 2008 gut investiert waren.

Das Schweizer Engagement für weniger Armut, mehr Ernährungssicherheit und nachhaltiges Wirtschaftswachstum zeigte Wirkung. Allerdings sind zusammengefasste Wirkungsaussagen über den gesamten Sektor aufgrund des breiten thematischen Spektrums von Nahrungsmittelhilfe bis zur Verbesserung der handelspolitischen Rahmenbedingungen nicht möglich. Die Resultate werden daher innerhalb der vier folgenden Themenbereiche dargestellt.

1. Produktion und Produktivität gesteigert

Die von der Schweiz mitfinanzierten Interventionen der vier im Wirkungsbericht untersuchten internationalen Organisationen verbesserten die wirtschaftliche Situation von 14 Millionen Menschen. Das Mittel dazu war die Unterstützung innovativer und praxisnaher Forschung und Beratung, welche den Anbau qualitativ verbesserter Produkte ermöglichte.

2. Handelspolitische Rahmenbedingungen verbessert

Länder, Unternehmen und Produzenten aus Entwicklungsländern erhielten besseren Zugang zu internationalen Märkten. Zahlreiche Kleinunternehmen nutzten neue Vermarktungsmöglichkeiten auf attraktiven Nischenmärkten. Bei der Förderung von freiwilligen Nachhaltigkeitsstandards – zum Beispiel Fairtrade und Bio – wurde die Schweiz mit Deutschland zum wichtigsten Geberstaat.

3. Wertschöpfungsketten zwischen Erzeuger und Verbraucher verbessert

Unter der Voraussetzung starker Eigenverantwortung wurde die Zusammenarbeit von Bauern, Händlern, Importeuren, Detailhändlern, der Zivilgesellschaft und weiteren Akteuren optimiert. Durch die im Wirkungsbericht untersuchten Interventionen konnten 1.3 Millionen Bauernfamilien auf lokalen und internationalen Märkten profitieren.

4. Nahrungsmittelkrisen entschärft

Schweizer Hilfe bekämpft Unterernährung und trägt mittels Massnahmen zur Katastrophen-Risikominderung und Krisenvorsorge zur langfristigen Verbesserung der Ernährungssicherheit bei. So leistet die Humanitäre Hilfe des Bundes je nach Situation direkte Nahrungsmittelhilfe, finanziert Operationen des Welternährungsprogramms der UNO und anderer Partnerorganisationen oder unterstützt Not leidende Menschen gezielt mit Bargeld-Beträgen zur individuellen Nahrungsmittelversorgung oder zur Deckung anderer Bedürfnisse. Jährlich werden dadurch mehrere Millionen Menschen in kritischen Situationen unterstützt.

Zusammenhänge zwischen Leistung und Wirkung sichtbar gemacht

Der Wirkungsbericht bringt ferner die komplexen Zusammenhänge zwischen erbrachten Leistungen, angestrebten Wirkungen und externen Einflüssen anhand von Wirkungsketten anschaulich zum Ausdruck. Diese Veranschaulichung verdeutlicht auch die Notwendigkeit, künftig die Qualität der Datengrundlage zur Wirkungsmessung weiter zu verbessern.

Auch die Hilfe weiter entwickeln

Das Schweizer Engagement unterteilt sich in bilaterale Interventionen (937 Millionen Schweizer Franken) sowie in die Unterstützung von multilateralen Organisationen (252 Millionen Schweizer Franken). Dabei zeigt der Wirkungsbericht in ausgewählten Ländern (Burkina Faso, Mali, Madagaskar, Mozambique, südliches Afrika, Sudan, Bolivien, Nicaragua, Peru, Armenien, Kosovo, Rumänien, Indien, Laos, Vietnam und der Mongolei), wie die Schweiz eigene Akzente setzt und gleichzeitig die Wirkung über internationale Organisationen und multilaterale Programme wie beispielsweise CGIAR, IFAD, WFP oder die Weltbank verstärkt. Die im Wirkungsbericht analysierten Interventionen zeigen, dass die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Agrar- und Ernährungssektor ihre Ziele erreicht, jedoch auch Potenzial für Verbesserungen aufweist. Verbessern kann sich die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit beim Einbezug von Frauen in die Projekte. Des Weiteren muss sich die Schweiz im Rahmen der Agrarverhandlungen weiter für Marktöffnung einsetzen, die den Interessen aller WTO-Mitglieder Rechnung trägt. Dass die Schweiz Einsitz in wichtigen multilateralen Institutionen und Netzwerken nehmen kann, verpflichtet. Die mit Beharrlichkeit erarbeiteten Schweizer Erfahrungen im Landwirtschaftssektor müssen weiterhin eingebracht werden.

1 Mio

Haushalte in Mozambique haben ihr Einkommen durch den Verkauf von Cashew-Nüssen substantiell erhöht



Die Bohnenproduktion in Nicaragua stieg zwischen 2005 und 2008 um

36 %



102 Mio

Menschen in 78 Ländern profitierten 2008 von der Nahrungsmittelhilfe des WFP

Landwirtschaft schafft Entwicklung

Die Landwirtschaft rückt wieder in den Fokus

In Entwicklungsländern leben drei Viertel der ärmsten Bevölkerung in ländlichen, oft abgeschiedenen Regionen. Verbesserungen in der landwirtschaftlichen Produktion, der Produktivität sowie im Marketing der Ernteerzeugnisse haben für diese Menschen unmittelbar positive Auswirkungen. Dennoch hat die Landwirtschaft in den meisten Entwicklungsländern nicht den strategischen und finanziellen Stellenwert zur Armutsbekämpfung, den sie eigentlich verdient. Auch in den Industrieländern geriet das Bewusstsein für die entscheidende Rolle, welche die Landwirtschaft für die Armutsbekämpfung spielt, in den Hintergrund. Flossen 1980 ganze 16 Prozent der gesamten Entwicklungshilfe in die Landwirtschaft, sind es heute nur noch 5 Prozent. Erst seit 2003 ist zumindest teilweise eine Trendumkehr erkennbar (Abbildung 1). So hat etwa die Weltbank ihre Unterstützung für die Landwirtschaft von 1.4 Milliarden USD im Jahr 2008 auf 3.4 Milliarden USD in 2009 um das Zweieinhalbfache gesteigert.

Bevölkerungswachstum und Ressourcenverknappung zwingen zum Handeln

Auslöser des Bedeutungszuwachses der Landwirtschaft in der Entwicklungszusammenarbeit ist die Einsicht, dass zentrale Ressourcen wie Energie, Wasser, Land oder Biodiversität zunehmend knapper werden und diese Verknappung zu vermehrten Spannungen führt. Die Ursachen sind bekannt: einerseits steigt die Nachfrage nach Nahrungsmitteln aufgrund der Zunahme der Weltbevölkerung und veränderter Konsumgewohnheiten wie höhere Lebensstandards, gesteigerter Kalorienbedarf und Konsum von tierischen Produkten. Andererseits stagniert oder verringert sich das weltweite Angebot an Grundnahrungsmitteln und Produktionsgütern. Die Auswirkungen von Klimaveränderungen und Spekulationen an den internationalen Rohwarenmärkten erhöhen zudem die Volatilität der Rohstoffpreise. Massive Preiserhöhungen auf dem Weltmarkt haben 2008 die ärmsten Bevölkerungsschichten in Ländern des Südens stark getroffen und zu Protesten und Ausschreitungen geführt. Der Nachfrage-Überhang nach Grundnahrungsmitteln und tendenziell höhere Preise sind gleichzeitig Gefahr und Chance für Entwicklungsländer. Die Notwendigkeit, die Landwirtschaft gerade in diesen Ländern nachhaltig zu stärken und in der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit prominent zu beachten, ist offensichtlich.

Der «Grüne Sektor» ist ein wichtiger Faktor zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele

Hunger ist eine direkte Folge von Armut. Die arme Bevölkerung in den Entwicklungsländern verwendet zum Teil weit mehr als die Hälfte des Haushaltbudgets für Nahrungsmittel. Trotzdem reichen diese Ausgaben nicht, um genügend Nahrung zu kaufen. In den Ländern Afrikas südlich der Sahara ist der Anteil der Unterernährten sowohl auf dem Land wie in den Städten mit 20 bis 50 Prozent der Gesamtbevölkerung besonders hoch (Abbildung 2). Ursachen von Armut und Unterernährung sind unter anderem schlechte Regierungsführung, ein mangelndes Lebensmittelangebot wegen schwachen Ernteerträgen oder Preisschwankungen, Naturkatastrophen, ungenügende Lagerkapazitäten oder schlicht zu geringes Einkommen sowie fehlender Zugang zu Land, Wasser und Krediten.

Die acht Millenniumsentwicklungsziele (MDG) der UNO aus dem Jahre 2000, zu denen sich die internationale Gemeinschaft am Millenniumsgipfel vom

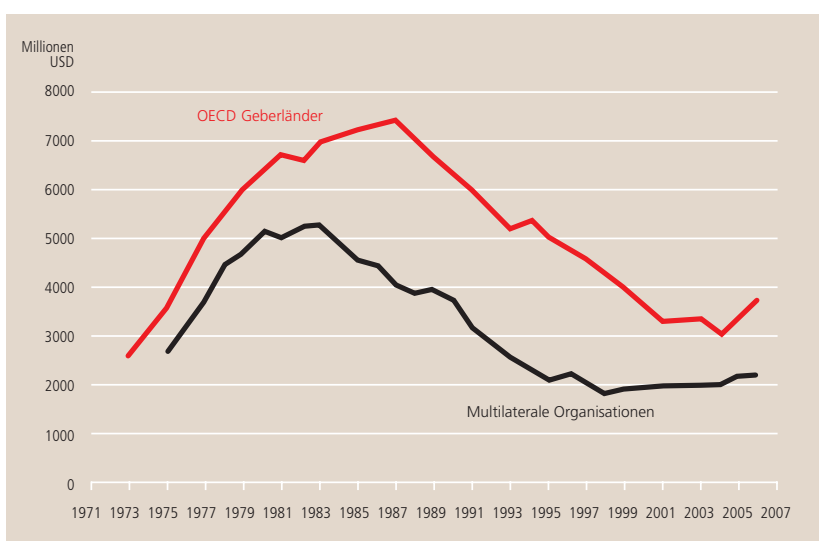


Abbildung 1: Investitionen in die Landwirtschaft in Mio USD von 1971 – 2007 (Quelle OECD (2010): Measuring Aid to Agriculture).

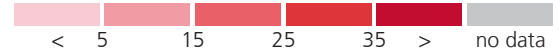
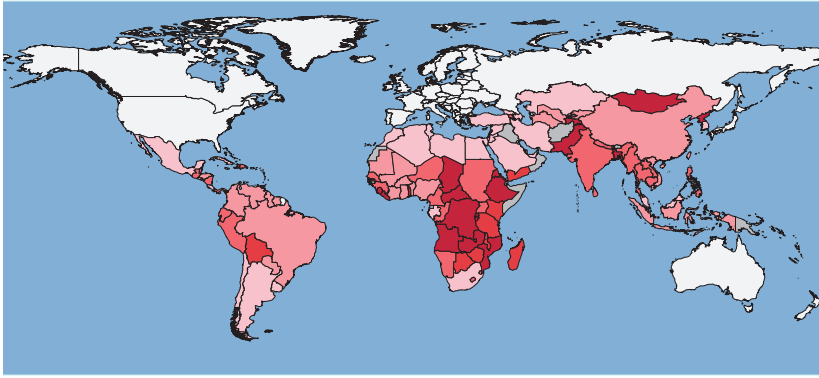


Abbildung 2: FAO Welthungerkarte, Prozentualer Anteil der unterernährten Personen an der Gesamtbevölkerung nach Ländern (Quelle: FAO (2010): <http://www.fao.org>).

September 2010 in New York erneut bekennt hat, wollen unter anderem die Anzahl der in extremer Armut lebenden Menschen bis 2015 halbieren. Die Landwirtschaft spielt dabei eine zentrale Rolle. Die im Rahmen des Wirkungsberichts untersuchten Interventionen leisten einen Beitrag zu folgenden Millenniumszielen:

- Beseitigung der extremen Armut und des Hungers (MDG 1)
- Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit (MDG 7)
- Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft (MDG 8)

Die «Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen (MDG 3)» wird als transversales Thema in den Aktivitäten der DEZA berücksichtigt.

Wachstum in der Landwirtschaft nützt am meisten

Der Landwirtschaftssektor ist in den meisten Entwicklungsländern zentral: in diesem Sektor werden je nach Land zwischen 10 und 50 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet. In diesem Zusammenhang kommt der Weltentwicklungsbericht der Weltbank von 2008 zum Schluss, dass landwirtschaftliches Wachstum in Entwicklungsländern doppelt so viel zur Armutsbekämpfung beigetragen hat, wie das Wachstum anderer Wirtschaftssektoren – trotz abnehmender Bedeutung der Landwirtschaft in den politischen Entwicklungsstrategien.

In den ärmsten Ländern Afrikas südlich der Sahara und Asiens konzentriert sich die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit auf die bessere Ausstattung der Landwirtschaft zur Förderung einer nachhaltigen Produktion. In den Ländern Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion, Südamerikas, des Mittleren Ostens und Nordafrikas geht es stärker darum, die Disparitäten zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung zu reduzieren, indem etwa neue Märkte für hochwertige Verarbeitungsprodukte erschlossen werden. In beiden Fällen ist der Anschluss an den regionalen und internationalen Handel ein wichtiges Element für die Entwicklung des Landes und für die Festigung der Wirtschaft im ländlichen Raum.

Familienbetriebe sind der Schlüssel zur Lösung

Weltweit sind 60 Prozent der Landwirtschaftsunternehmen kleine Familienbetriebe. In Afrika sind es sogar 90 Prozent. Landwirtschaftliche Familienbetriebe bilden das Rückgrat der Nahrungsmittelproduktion. Nur dank ihnen stehen der wachsenden Weltbevölkerung genügend Nahrungsmittel zur Verfügung. Der Weltagrarbericht der FAO von 2008 hält dazu fest: die besten Garanten für die lokale Ernährungssicherheit sowie die nationale und regionale Ernährungssouveränität sind familienbetriebliche Strukturen. Ihre Multifunktionalität, das heisst auch ihre ökologischen und sozialen Leistungen, werden von der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit anerkannt und gezielt gefördert. Weltlandwirtschaftsrat und Weltbank attestieren den Familienbetrieben denn

Mehr Produktion und verbesserte Vermarktung im Kosovo

Die Schweiz unterstützt Bauernfamilien im Kosovo, die bereit sind, das Risiko der Einführung von neuen Produktionsmethoden zu tragen. Die Bauernfamilien werden in der Anwendung innovativer Anbautechnologien, Lagerhaltung, Qualitätskontrollen, Verarbeitung und Marketing von Erdbeeren, Zwiebeln, Äpfeln, Wassermelonen, Kräutern und Medizinalpflanzen ausgebildet. Zwischen 2005 und 2008 stieg die Anzahl am Projekt beteiligter Bauernfamilien von 160 auf 1'846. 350 Bauernfamilien wiesen ein zusätzliches Jahreseinkommen von 2'500 Euro auf. Das Einkommen von 1'500 Erntearbeitern stieg um 700 Euro. In den Bauernbetrieben wurden 88 neue Vollzeitbeschäftigte geschaffen und das Sammeln von Heilpflanzen gab rund 200 Personen, meist Frauen, eine Vollzeitbeschäftigung.



auch das grösste Potenzial zur Produktivitätssteigerung und zur Erhaltung der natürlichen Ressourcen. Es gilt, weltweit rund 400 Millionen Kleinbauern zu stärken – durch Vermittlung von angepasstem Wissen und Techniken oder durch besseren Zugang zu lokalen, nationalen und internationalen Märkten. So werden Arbeitsplätze und zusätzliches Einkommen geschaffen und damit Hunger und Armut bekämpft. Die Unterstützung kann durch direkte Zusammenarbeit erfolgen oder über eine Zusammenarbeit mit grösseren Produzenten von landwirtschaftlichen Rohstoffen. Ferner können dank dem Verkauf von international gehandelten Rohstoffen die Deviseneinnahmen erwirtschaftet werden, mit denen die dringend notwendigen Infrastrukturen finanziert werden können. Diese dienen dann wiederum auch den Kleinbauern.

Ernährungssicherheit gefährdet

Ernährungssicherheit ist laut Definition der FAO dann gegeben, wenn «die Menschen jederzeit Zugang zu genügender und ausgewogener Ernährung haben, um ein aktives Leben in Gesundheit führen zu können». Die Ernährungssicherheit ist in vielen Ländern nach wie vor unter Druck. Gründe dafür sind Bodenerosion, Wasserknappheit, die erhöhte Abhängigkeit von Preisschwankungen auf den internationalen Agrarmärkten, unsichere Einkommensstrukturen, geringer Landbesitz, mangelnde Ausbildung und mangelnde Produktivität.

Probleme akzentuieren sich weiter

Nicht nur die wachsende Weltbevölkerung, sondern auch der zunehmende Kalorienkonsum durch den vielerorts gestiegenen Wohlstand führen zu einer höheren Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Bis 2030 soll der weltweite Nahrungsmittelbedarf laut einer Schätzung der FAO um 50 Prozent ansteigen. Die Erschliessung neuer Landwirtschaftsflächen und Wasserquellen hingegen ist begrenzt. Der Anbau



Erhöhtes Einkommen für Bauernfamilien in Vietnam

Dank dem Aufbau von Beratungsdienstleistungen konnten rund 3'000 Bauernfamilien ihre Produktion diversifizieren und produktivere Sorten und Techniken einsetzen. So steigerten die Chayote produzierenden Bauernbetriebe ihr Nettoeinkommen 2008 um bis zu 2'100 USD.

von Grundnahrungsmitteln wie Mais oder Soja wird zudem durch die steigende Nachfrage sowohl nach Tierfutter zur Fleischproduktion als auch nach Agrotreibstoffen bedrängt. OECD und FAO rechnen mit einer Verdreifachung der Produktion von Agrotreibstoffen bis 2017.

Die Akteure im Agrar- und Ernährungssektor stehen somit vor der Herausforderung, die Weltbevölkerung zu ernähren und die Nutzung von Ressourcen wie Energie, Wasser und Boden nachhaltiger und effizienter zu gestalten. Regionen mit Armut, knappen natürlichen Ressourcen und einem hohen Bevölkerungswachstum stehen vor besonders grossen Herausforderungen. Andere Regionen haben das Potenzial, ihre Produktion zu steigern und die vorhandenen Ressourcen besser zu nutzen. All diese Regionen sind auf eine wirkungsvolle und effiziente Entwicklungszusammenarbeit angewiesen.



Schweizer Erfahrungswerte für die Welt

Die Schweiz kann in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit aufgrund ihrer besonderen Merkmale als gebirgiges, dezentralisiertes, direktdemokratisches und kulturell vielfältiges Land Erfahrungen und Werte einbringen. Erfahrungen und Werte, die wichtig sind für die Entwicklung insbesondere von Berggebieten oder anderen ähnlich strukturierten Regionen weltweit. Zudem hat die Agrarkrise, die Ende des 19. Jahrhunderts fast die Hälfte der ländlichen Bergbevölkerung der Schweiz zur Migration in die Zentren und ins Ausland gezwungen hat, die nationale Politik geprägt. Die Schweiz entwickelte einen starken Willen, die eigene Landwirtschaft zu unterstützen. Forschung und Beratung, welche das bäuerliche Erfahrungswissen ergänzen, haben dabei die Bedürfnisse der Akteure im ländlichen Raum nicht aus den Augen verloren.

Ausserdem hat die Schweiz in den vergangenen zwanzig Jahren schrittweise und dank hohem Stützungs-niveau für die Landwirtschaft eine Vorreiterrolle in der Ausrichtung der Agrarpolitik auf die Eckpfeiler der Nachhaltigkeit übernommen. Beispiele hierfür sind die Entkoppelung von Preis- und Einkommensstützung, die Bindung von Direktzahlungen an ökologische Leistungen oder die Förderbeiträge für besonders umweltschonende Produktionsformen (Bio, Extensio-Getreide) bzw. das Tierwohl. Die Schweiz bringt Wissen und Erfahrung ein beim Aufbau von Nachhaltigkeitsstandards (Bio, Fairtrade) und beim Umsetzen von Kooperationen in der Lebensmittel-Wertschöpfungskette. Private Akteure wie Detailhändler oder Verarbeiter von Lebensmitteln übernehmen seit Jahren Verantwortung in der nachhaltigen Gestaltung ihrer Beschaffungsketten, insbesondere aus armen Ländern des Südens.

Das Schweizer Engagement – eine Tradition mit Zukunft

Ein Schwerpunkt der Schweizer Entwicklungspolitik

Der Agrarsektor hat in der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit traditionell einen hohen Stellenwert. Die Schweiz engagierte sich zwischen 2003 und 2008 mit 1.189 Milliarden CHF im Landwirtschaftssektor. Das entspricht rund 13 Prozent des Schweizer Budgets für Entwicklungszusammenarbeit. Damit gehört die Schweiz zu den Ländern, die anteilmässig am meisten in die Landwirtschaft investieren (Abbildung 3).

Der Werkzeugkasten der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit

Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Agrarbereich inklusive der Humanitären Hilfe des Bundes beruht einerseits auf der direkten, bilateralen Zusammenarbeit mit einzelnen Ländern. Andererseits bringt sich die Schweiz gemeinsam mit anderen Staaten in multilateralen Organisationen ein und strebt so mit koordinierten Massnahmen eine möglichst gute Wirkung an. Denn globale Herausforderungen brauchen global abgestimmte Lösungen. Spezialisierte internationale Organisationen haben umfassendere Einflussmöglichkeiten und Kompetenzen als einzelne Staaten durch bilaterale Zusammenarbeit. Innerhalb der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Landwirtschaft von 2003 bis 2008 umfasste die bilaterale Tätigkeit 937 Millionen CHF oder 13 Prozent und die multilaterale 252 Millionen CHF oder 11 Prozent (Tabelle 1).

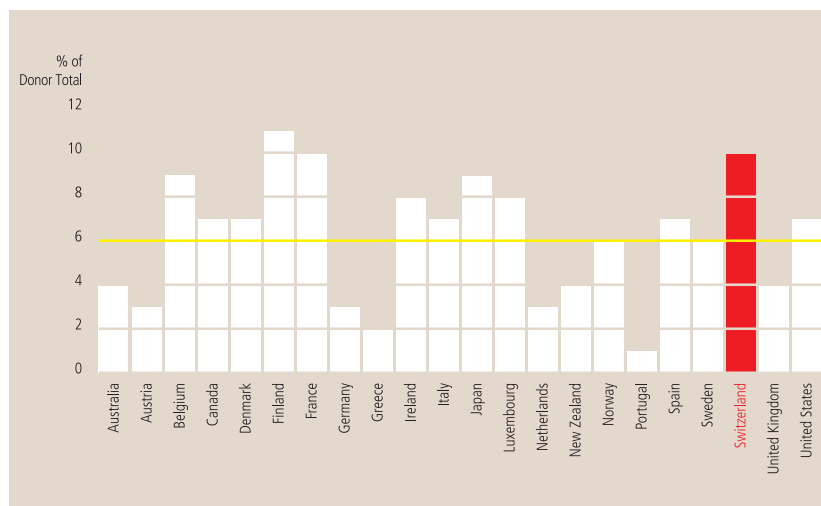


Abbildung 3: Anteil der bilateralen Zusammenarbeit im Landwirtschaftssektor (ohne Humanitäre Hilfe) am gesamten Budget für Entwicklungszusammenarbeit in Prozent 2007/2008. (Quelle: OECD (2010): Measuring Aid to Agriculture).

DEZA und SECO ergänzen sich dabei in ihren Aktivitäten. Während das SECO sich auf wirtschafts- und handelspolitische Massnahmen zugunsten von Entwicklungsländern konzentriert, setzt die DEZA einerseits auf die langfristige Stärkung des ländlichen Raumes in den ärmsten Weltregionen und andererseits auf humanitäre Hilfe. Anteilsmässig investiert die Schweiz am meisten Mittel in Afrika (Abbildung 4).

Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Landwirtschaft und Ernährungssicherheit (L&E) von DEZA und SECO		Gesamtinvestitionen 2003-2008 ° (in Mio CHF)	Investitionen L&E 2003-2008 (in Mio CHF)	Anteil L&E an Gesamtinvestitionen	Anzahl untersuchte Interventionen im Wirkungsbericht
Wirtschaftliche Entwicklung (SECO)	Bilateral	1'409	99	7%	7
	Multilateral*	2'146	242	11%	3
Ländliche Entwicklung (DEZA)	Bilateral	4'017	516	13%	13
	Multilateral*	2'146	242	11%	3
Humanitäre Hilfe (DEZA)	Bilateral	1'585	322	20%	4
	Multilateral	163	11	6%	0
Total	Bilateral	7'012	937	13%	24
	Multilateral	2'309	252	11%	3
		9'321	1'189	13%	27

Tabelle 1: Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Landwirtschaftssektor 2003-2008 (Zahlen gerundet). Für Details zur Berechnung des multilateralen Engagements siehe Erläuterungen im Anhang 2.

* inklusive gemeinsamer Beitrag von DEZA und SECO für die Weltbank
° von SECO, DEZA und der Humanitären Hilfe des Bundes

Ländliche Entwicklung durch Interventionen der DEZA

Landwirtschaft, die auf einer Vielzahl von Familienbetrieben basiert, liefert Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen an lokale Märkte, schafft Arbeitsplätze und Einkommen und leistet einen Beitrag zur Linderung der Armut.

Die Investitionen der DEZA zur ländlichen Entwicklung fließen daher hauptsächlich in öffentliche und private Einrichtungen sowie Forschungs-, Ausbildungs- und Beratungsdienste, die auf die Bedürfnisse von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben ausgerichtet sind. Ziele sind nebst der Selbstversorgung der nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen, die Erhaltung und Weiterentwicklung des lokalen Wissens über angepasste Anbaumethoden und die Erhaltung der Biodiversität. DEZA-Projekte unterstützen Bauernfamilien auch bei der Vermarktung von Nahrungsmitteln auf nationalen und regionalen Märkten und bei der Diversifizierung ihres Betriebes. Solche Projekte können die längerfristige Ernährungssicherheit und Lebensqualität der Haushalte besonders stark verbessern.

Wirtschaftliche Entwicklung durch Interventionen des SECO

Die Massnahmen der wirtschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit des SECO richten sich nicht gezielt auf den Landwirtschaftssektor. Die SECO-Partnerländer werden in handelsrelevanten Bereichen unterstützt. Dadurch werden auch Einkommen und Arbeitsplätze in ländlichen Gebieten verbessert und die Landwirtschaft wird professionalisiert, was letztlich zu einem nachhaltigen Wirtschaftswachstum beiträgt und die Armut verringert. Bei den Massnahmen des SECO stehen deshalb drei Ziele im Fokus: die Stärkung der Rahmenbedingungen für möglichst nachhaltige Agrarexporte aus Entwicklungsländern, die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen sowie Stabilisierung der Rohstoffpreise.



Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit

Die Schweiz allein bewirkt wenig. An der Gesamtsumme, die weltweit in Landwirtschaftsprogramme von Entwicklungsländern fliesst, hat die Schweiz einen Anteil von nur einem Prozent. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Schweiz mit internationalen Organisationen und Netzwerken abstimmt. Die Präsenz und der Einfluss der Schweiz in internationalen Organisationen im Landwirtschaftssektor geben wichtige Impulse.

Globale Herausforderungen brauchen global abgestimmte Lösungen. Spezialisierte internationale Organisationen haben umfassendere Einflussmöglichkeiten und Kompetenzen als einzelne Staaten durch bilaterale Zusammenarbeit. Der Landwirtschaftssektor wird auf verschiedenste Weise unterstützt durch Erhöhung der Produktivität, Zugang zu Know-how, Erschliessung ländlicher Infrastruktur, Verbesserung der Rahmenbedingungen (Preise, Kredite) oder Verbesserung von Wertschöpfungsketten. Die Schweiz unterstützt Programme und Projekte einer Reihe von multilateralen Institutionen, die direkt und indirekt dem Landwirtschaftssektor zugute kommen. Für den vorliegenden Bericht wurden folgende Organisationen hinsichtlich ihrer Wirkungen untersucht: Beratungsgruppe für internationale Agrarforschung (CGIAR), Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD), das UNO Welternährungsprogramm (WFP) sowie die Weltbank.

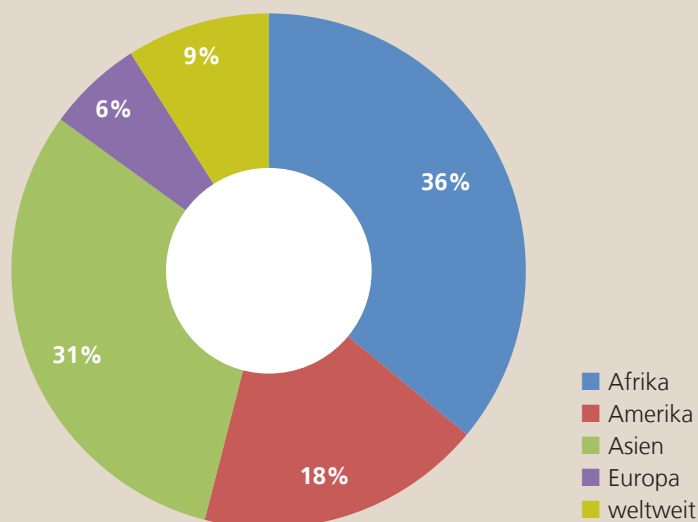


Abbildung 4: Verteilung der bilateralen Ausgaben der Schweiz im Landwirtschaftssektor (Ländliche Entwicklung, wirtschaftliche Entwicklung und Humanitäre Hilfe) 2003 bis 2008 nach Kontinenten.

Neue Bohnensorten für Südostafrika

Zusammen mit CIDA, USAID, DFID und der Rockefeller Foundation finanziert die Schweiz Forschung und Anbauprogramme mit neuen Bohnensorten in Südostafrika. Mindestens 10 Mio Menschen in 12 Ländern (2 Mio Haushalte) wurden zwischen 2003 und 2006 erreicht; 200'000 Haushalte diversifizierten ihre Anbautechniken.



Konkret ist das SECO in folgenden Bereichen aktiv:

- Förderung günstiger handelspolitischer Rahmenbedingungen wie z.B. Einführung von geografischen Herkunftsbezeichnungen
- Verbesserung internationaler Wertschöpfungsketten
- Förderung der Anwendungen grundlegender technischer Normen und Qualitätsstandards
- Bedienung einer genügend grossen Nachfrage nach Bio- und Fairtrade-Produkten und
- Verbesserung des Risikomanagements (Wetter- und Preisrisiken) bei der landwirtschaftlichen Produktion.

Humanitäre Hilfe des Bundes

In akuten humanitären Krisensituationen, in der die Ernährungssicherheit tausender Menschen gefährdet ist, kommen die Instrumente der Humanitären Hilfe des Bundes zum Einsatz.

Die Nahrungsmittelhilfe gehört seit Jahrzehnten dazu: Grundnahrungsmittel wie Schweizer Milchpulver und Getreide (Mehl, Weizen, Mais oder Reis), wenn möglich vor Ort oder in der Region eingekauft, werden an die notleidende Bevölkerung verteilt.

Wo die Rahmenbedingungen es erlauben (z.B. Zugang zu lokalen Märkten), wird statt der Nahrungsmittelhilfe eine Unterstützung mit Bargeld einge-

setzt. Damit können die Menschen mit einmaligen Bargeldbeträgen ihre Lebensgrundlage nach eigenen Vorstellungen wiederherstellen, sei es durch den Kauf von Nutztieren, Nahrungsmitteln oder anderen Dringlichkeiten.

Immer bedeutender für die Humanitäre Hilfe des Bundes wird die Umsetzung von Katastrophenvorbereitungs- und -vorbeugungsprogrammen. Diese sollen die Verletzlichkeit der Bevölkerung langfristig reduzieren. Dazu gehören Anpassungen der landwirtschaftlichen Produktion, eine verbesserte Vorratshaltung oder der Aufbau von Frühwarnsystemen.

Mit dem Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH) verfügt die Schweiz über Fachkräfte, die den Einsatz dieser Instrumente sicherstellen können.

Profitieren sollen die Kleinen

Von den Projektaktivitäten der Schweiz profitieren vor allem kleinbäuerliche Familienbetriebe, Bauernorganisationen sowie kleine und mittlere Unternehmen im Lebensmittelsektor. Behörden, Forschungsinstitute, Beratungsdienste oder Verbände übernehmen die Rolle von Vermittlern zwischen den Hauptzielgruppen und den Projektverantwortlichen. Von der humanitären Hilfe profitieren Opfer von Krisensituationen, insbesondere unterernährte Kinder und Waisen sowie Frauen in kritischem Ernährungszustand.



Neue Arbeitsplätze dank dem Swiss Import Promotion Programme (SIPPO)

Das SIPPO Programm zielt darauf ab, die Markterschliessung von KMU aus Entwicklungsländern in Europa zu fördern. Gemäss einer Studie der Harvard Universität (2007) konnten mit einem Unterstützungsbeitrag der SIPPO von 8.5 Mio CHF im Jahr 2006 3'800 neue Arbeitsplätze bei den unterstützten Unternehmen sowie indirekt rund 23'000 Arbeitsplätze bei zuliefernden Unternehmen geschaffen werden.

Wer zahlt, will Wirkung

Wirkungen können viele Ursachen haben

Entwicklungsprozesse sind komplex und der Nachweis ihrer Wirkung ist dementsprechend anspruchsvoll. Der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung ist nicht immer eindeutig nachvollziehbar: hat sich die Armut in einem Land oder für einen bestimmten Bevölkerungsteil verringert (Wirkung), kann dies nicht automatisch auf die geleistete Entwicklungshilfe (Ursache) zurückgeführt werden. Denn in Entwicklungsprojekten beeinflussen auch externe, nicht steuerbare Faktoren das Resultat der Arbeit (Abbildungen 5 und 6).

Die Schweiz setzt diverse Instrumente ein, um ihre Programme wirkungsorientiert auszurichten und umzusetzen. Dazu gehört, dass zu Beginn eines Projektes die Bedürfnisse der Zielgruppen eruiert und die Aktivitäten darauf ausgerichtet werden. Aktionspläne mit messbaren Zielsetzungen werden von Projektverantwortlichen als Steuerungsinstrument benutzt. Die Umsetzung wird regelmässig durch Evaluationen überprüft, um nötige Anpassungen vorzunehmen. Das war nicht immer so. Erst seit wenigen Jahren entwickeln die Projektverantwortlichen geeignete Indikatoren für den Wirkungsnachweis, um die Resultate richtig interpretieren und dementsprechend Schlüsse für den weiteren Projektverlauf ziehen zu können. Dieser so genannte «Projektbeobachtungszyklus» wird auch in der Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen und multilateralen Organisationen angewendet.

Untersuchte Interventionen für den Wirkungsnachweis

Für den vorliegenden Wirkungsbericht wurden 27 Interventionen - sowohl bilaterale Projekte wie auch Finanzierungsbeiträge an multilaterale Organisationen - aus einer geographischen und thematischen Vorselektion ausgelost (Anhang 1). Der Erfolg beziehungsweise Misserfolg der Projekte war kein Kriterium in der Vorselektion. Die Wirkungsanalyse wurde von externen Experten durchgeführt und basiert auf bestehenden Projektunterlagen sowie auf zehn Projektbesuchen in sechs Ländern.

Resultate im Überblick

Um die Resultate übersichtlich darzustellen und der Breite des Agrarsektors inklusive Ernährungssicherheit gerecht zu werden, wurden die untersuchten Interventionen in vier Themenbereiche eingeteilt:

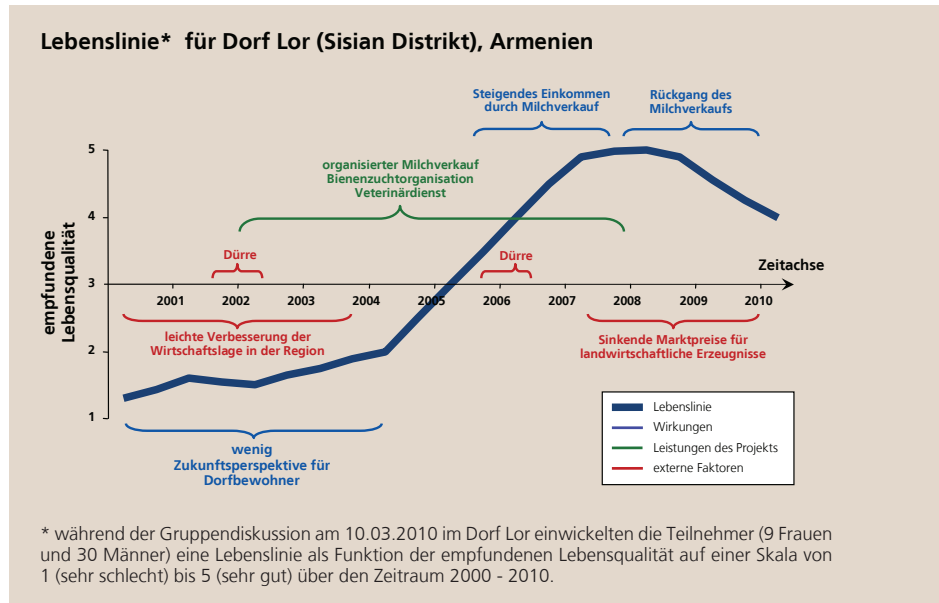
- Seite 14/15: Erhöhung der Produktion und Produktivität von landwirtschaftlichen Familienbetrieben (neun analysierte Interventionen).
- Seite 16/17: Verbesserung der wirtschaftlichen und handelspolitischen Rahmenbedingungen für Bauernfamilien, Produzentenorganisationen und KMU (fünf analysierte Interventionen).
- Seite 18/19: Aufbau von marktorientierten und langfristig funktionierenden Wertschöpfungsketten (neun analysierte Interventionen).
- Seite 20/21: Entschärfung von Nahrungsmittelkrisen (vier analysierte Interventionen).



Gesteigerte Einkommen trotz steigender Futtermittelpreise und tieferer Milchpreise in Armenien

Durch die Zusammenarbeit mit Marktakteuren will die Schweiz die Landbevölkerung in der Region Sisian im Südkaukasus unterstützen. So sollen unter anderem die Milchproduktion und die Milchvermarktung verbessert werden. Ein entsprechendes Projekt, welches 2002 begonnen wurde, zeigte ab 2004 positive Auswirkungen. Dank der organisierten Frischmilchverkäufe konnte das Einkommen der Dorfbevölkerung bis 2008 substanziell verbessert werden. Allerdings führten der nachlassende Milchpreis sowie erhöhte Futtermittelpreise in jüngster Vergangenheit zu einem Einkommensrückgang (Abbildung 5).

Abbildung 5: Die Veränderung der Lebensqualität im Laufe der Zeit wurde im Rahmen einer Gruppendiskussion für den vorliegenden Wirkungsbericht von den am Projekt beteiligten Personen erhoben. Daraus geht hervor, dass sowohl das Projekt als auch eine Reihe externer Faktoren die Lebensqualität der Begünstigten positiv aber auch negativ beeinflusst haben. Das Beispiel verdeutlicht die Wichtigkeit einer Risikoanalyse sowohl zu Beginn als auch während einer Intervention.



Die Wirkungskette

Der komplexe Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung kann anhand von Wirkungsketten dargestellt werden. Die Abbildung 6 zeigt anhand eines Beispiels die vereinfachte Wirkungskette in der Entwicklungszusammenarbeit.

Bei Entwicklungsprojekten oder humanitären Aktionen wird mittels Wirkungsketten der kausale Zusammenhang hergestellt zwischen der Planung (angestrebte, beabsichtigte Ziele) und der Erfolgsüberprüfung (erbrachte Leistungen und deren Auswirkungen). Dabei wirken sich externe Faktoren auf die Projektaktivitäten und die erbrachten Leistungen verhältnismässig wenig aus. Grösser ist hingegen der Einfluss von Faktoren ausserhalb der Projektaktivitäten (etwa die globale Preisentwicklung von Nahrungsmitteln, Naturkatastrophen oder der Klimawandel) auf die beabsichtigten kurz-, mittel- und langfristigen Wirkungen.

Die Resultate der Untersuchungen werden auf den folgenden Seiten anhand von Wirkungsketten dargestellt. Dazu wurde für jeden der vier Themenbereiche ein Wirkungsketten-Gerüst erstellt, welches das Zusammen-

wirken einzelner Wirkungsketten schematisch darstellt. Beispielhaft werden ausgewählte Wirkungsketten der untersuchten Interventionen im jeweiligen Wirkungsketten-Gerüst grafisch abgebildet.

Vereinfachte Wirkungskette

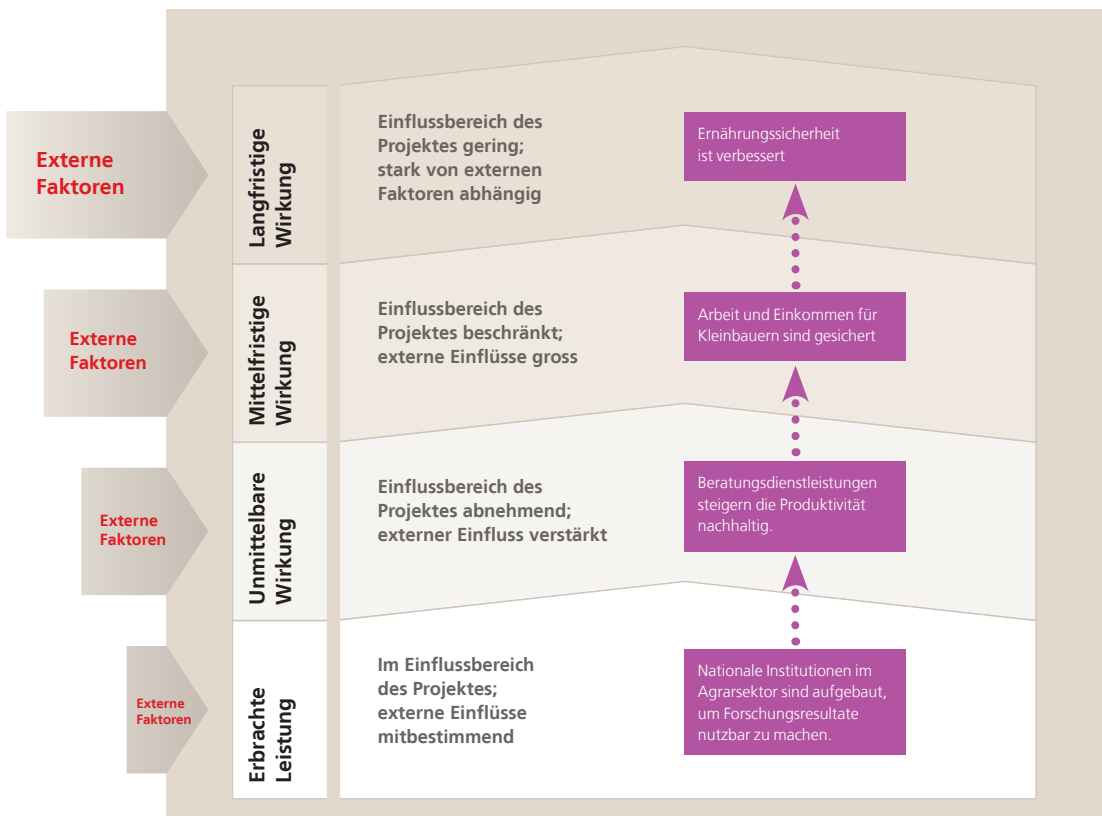
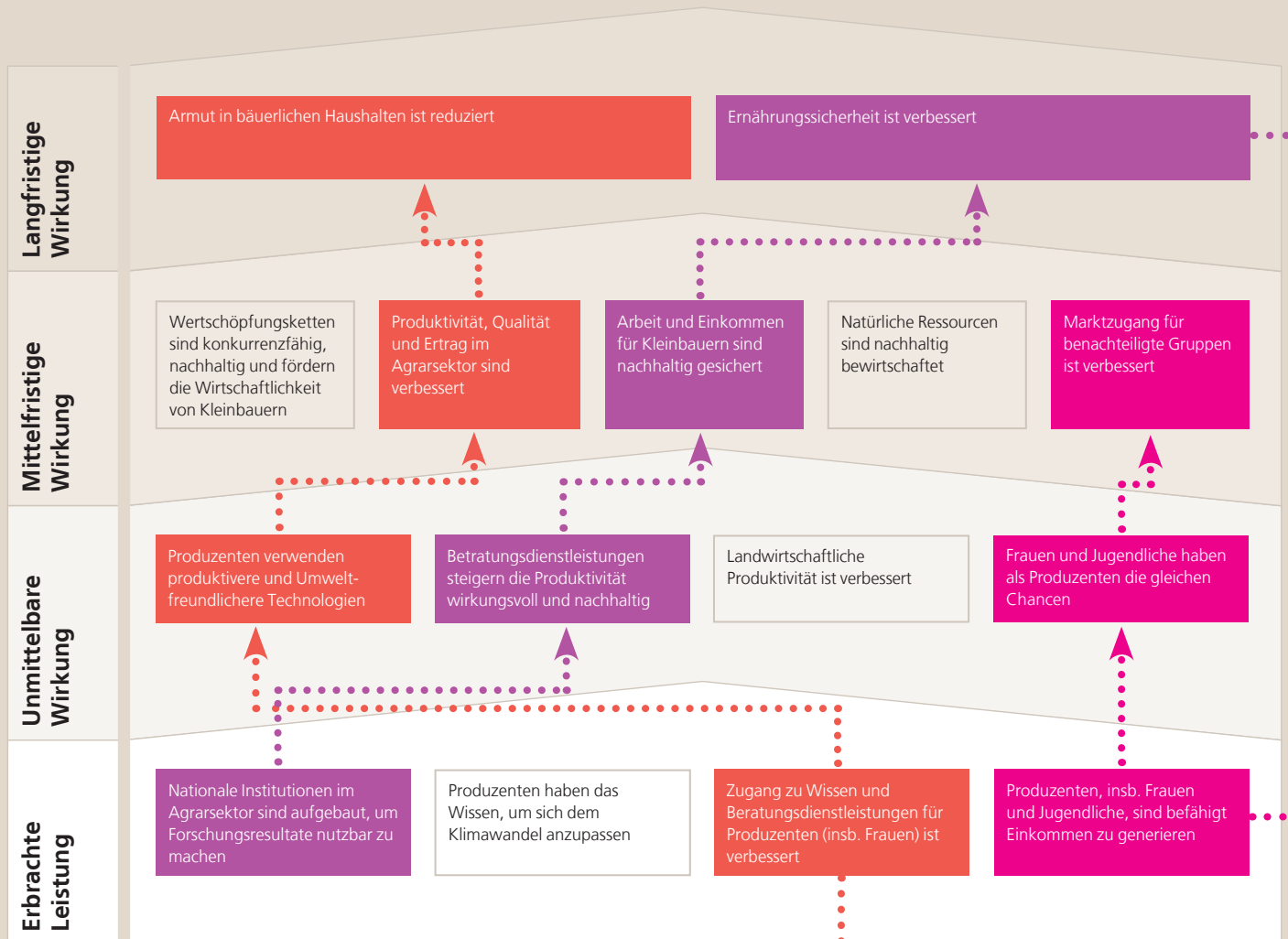


Abbildung 6: Wirkungskette anhand des Beispiels CGIAR (vergleiche Seite 14); Vereinfachte Darstellung des Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit.

Was gewirkt hat – und was nicht Produktion und Produktivität gesteigert

Unterstützt durch innovative und praxisorientierte Agrarforschung und Beratung erhöhen Bäuerinnen und Bauern ihre landwirtschaftliche Produktion, die Produktivität ihrer Felder und verbessern die Qualität der Produkte. Der Arbeitsaufwand verringert sich, das Produktionssystem wird nachhaltiger. Allein mit den analysierten neun bilateralen Interventionen wurden über 14 Millionen Menschen unterstützt.



Erkenntnisse

Die Schweizer Aktivitäten gründen auf der Stärkung nationaler Forschungsinstitutionen und deren internationalen Vernetzung. Die von der Schweiz geförderten Programme und Projekte unterstützen die standortgerechte Verbreitung der verbesserten Technologien. Ein besonderes Augenmerk gilt umwelt- und ressourcenschonenden Innovationen, den Produktionsfaktoren Wasser und Boden, den politischen Rahmenbedingungen sowie dem Zugang zu Krediten.

Erfolge: Die Bäuerinnen und Bauern nutzen zunehmend verbesserte Tierrassen und Saatgut sowie ertragsreichere Anbautechniken. Zusammen mit dem besseren Zugang zu Absatzmärkten und der Entwicklung von Wertschöpfungsketten konnten neue Arbeitsplätze geschaffen und das Einkommen der Bauernfamilien gesteigert werden. Der Produktionsanstieg erhöht die Attraktivität der Landwirtschaft und Nutztierhaltung. Die höhere Produktivität geht einher mit einer nachhaltigeren Bewirtschaftung der Ressourcen und einer besseren Anpassung an den Klimawandel. Der geschlechterspezifische Fokus der Projekte verschafft insbesondere auch Frauen Zugang zu eigenem Land und erhöht deren Einkommen.

Potenziale für Verbesserungen: Die Nutzung neuer Technologien, Pflanzensorten oder Tierrassen müssen kurzfristig Lösungen für aktuelle Probleme der Landwirte bieten, damit die Ernährungssicherheit gewährleistet bleibt. Das Bestreben, vermehrt Jugendliche in den Programmen und Projekten einzubeziehen, muss weitergeführt werden.

Beratungsgruppe für Internationale Agrarforschung (CGIAR): Kleinproduzenten steigern Produktion und Einkommen

Die Schweiz ist seit der Gründung des CGIAR-Systems 1971 ein profilierter Partner des Forschungsnetzwerks. Als eines der fünf wichtigsten Geberländer beteiligt sich die Schweiz mit wissenschaftlichen und technischen Ressourcen zahlreicher Institutionen wie der ETH Zürich und Lausanne, der Universität Bern, dem Schweizer Tropeninstitut, Agroscope, dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau oder der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft. Wichtige Resultate der CGIAR-Forschungsarbeit sind beispielsweise: Neue Produktions- und Verarbeitungstechnologien von Maniok schafften seit 2004 in Nigeria 6'000 Arbeitsplätze. Das Einkommen der Bauernfamilien und KMU stieg dabei um 50 Mio USD. Methoden zur schonenden Bodenbearbeitung wie pflugloser Anbau oder Gründüngung schützen den Boden, sparen Wasser und reduzieren CO₂-Emissionen. Die schnelle Verbreitung dieser Methoden im Reis- und Weizenanbau Südsasiens hat die Produktionskosten um 10 Prozent gesenkt und die Produktivität um den gleichen Anteil gesteigert. Eine halbe Million Bäuerinnen und Bauern wenden diese Technologie auf 3.2 Mio Hektar an. Der geschätzte wirtschaftliche Nutzen beträgt total 147 Mio USD.

500'000

Bauern verwenden nachhaltige Methoden im Reis- und Weizenanbau



Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD): Ausbildung, angepasste Produktions- und Verarbeitungsanlagen dank Krediten für Bauernfamilien

Diese Sonderorganisation der UNO finanziert mit länderspezifischen Darlehen Programme und Projekte zu Gunsten von armen ländlichen Bevölkerungsschichten in Entwicklungsländern. Seit der IFAD-Gründung 1977 leistete die Schweiz als aktives Mitglied gesamthaft Beiträge von über 120 Mio USD. In den Jahren 2003 bis 2008 investierte die Schweiz 42 Mio CHF in den Fonds. Zusätzlich hat sie IFAD-Projekte in Westafrika, Zentralasien und in Ostasien mitfinanziert. IFAD bildete 2009 drei Mio Bäuerinnen und Bauern aus, finanzierte den Bau von 15'000 Kilometer neue Strassen und vergab 29 Mio in Form von Kleinkrediten.



Seit 1977 konnten mehr als

350 Mio

Menschen ihre beruflichen Fähigkeiten verbessern

Mali: Gemeinsam nach Lösungen forschen

Forscher erarbeiteten gemeinsam mit Bäuerinnen und Bauern Lösungen für Probleme wie unfruchtbare Böden oder regelmässigen Wassermangel. Sie entwickelten eine resistente Reissorte und kombinierten sie mit optimierten Land- und Wasserbewirtschaftungstechniken. 1'460 Bauern, darunter viele Frauen, begannen daraufhin mit der Kultivierung der neuen Reissorte. Die Erträge stiegen zwischen 2002 und 2004 von 400 auf 1'500 Kilogramm pro Hektar. Ein zweiter Forschungserfolg war die Züchtung einer neuen, krankheitsresistenteren Schafrasse. Innerhalb von drei Jahren nutzten beispielsweise im Dorf Kaniko 104 von 114 Haushalten die neue Rasse. Der Marktpreis für die Schafe verdreifachte sich und das Familieneinkommen versechsfachte sich.

Der Umsatz von

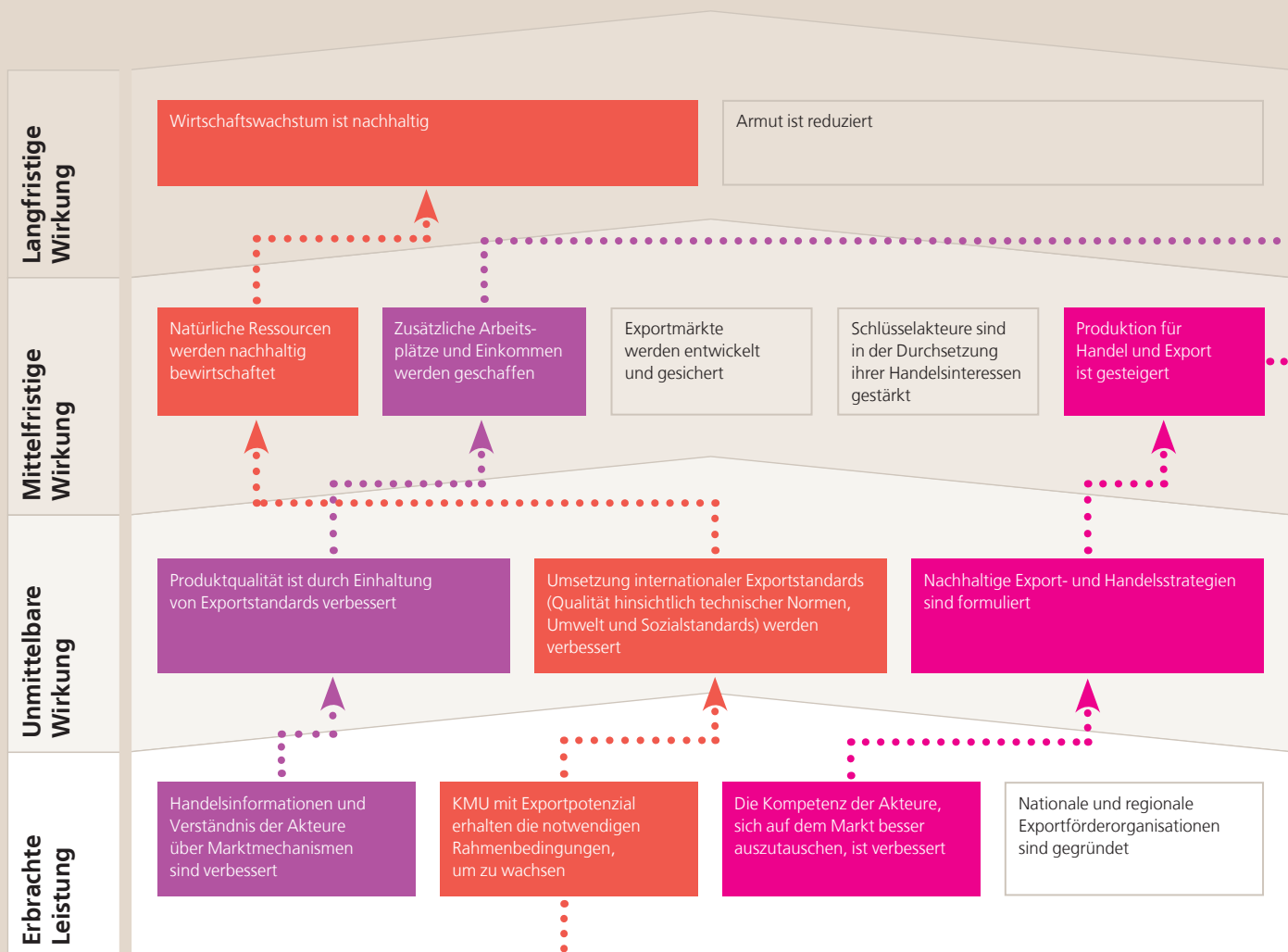
39'000

Hirtenfamilien konnte um 43% gesteigert werden



Handelspolitische Rahmenbedingungen verbessert

Länder, die Handels- und Exportstrategien formulieren, nutzen ihre Chancen im internationalen Agrarhandel erfolgreicher. Die Schweiz unterstützt Regierungen, Verbände, Unternehmen und Produzenten bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Handelspolitik und gestaltet ihr eigenes Importregime entwicklungsfreundlich.



Erkenntnisse

Entwicklungsländer sollen die Chancen des internationalen Handels mit Agrargütern nutzen können. Die Schweiz stärkt die Partnerländer in der Formulierung und Durchsetzung ihrer Handelspolitik und begleitet Beitrittskandidaturen zur World Trade Organization (WTO) und bei der Anwendung von WTO-Abkommen. Die Schweiz hilft beim Aufbau und Betrieb von spezialisierten Fachabteilungen in den Verwaltungen der jeweiligen Länder und bei der Formulierung von Exportstrategien. Das Augenmerk liegt dabei sowohl auf der Nutzung der internationalen Marktpotenziale als auch auf der Verbesserung der lokalen Ernährungssicherheit. Die Schweiz achtet auf Kohärenz und gewährt Produkten aus Entwicklungsländern Zollvorteile auf dem Schweizer Markt.

Erfolge: Dank Schweizer Unterstützung konnten Länder wie Peru oder Mali im Rahmen von Handelsabkommen mit anderen Ländern ihre eigenen Bedürfnisse besser artikulieren und durchsetzen. Schlüssel hierzu war der Einbezug der Produzenten in die Politikformulierung. Durch die Einführung des zoll- und kontingentfreien Marktzugangs für Produkte aus den ärmsten Entwicklungsländern, Nullzoll für zahlreiche verarbeitete landwirtschaftliche Produkte sowie Zollnachlässe für die wichtigsten Agrarprodukte aus allen Entwicklungsländern konnte die Schweiz den Zugang zum hiesigen Konsumenten erleichtern und den Absatz steigern.

Potenziale für Verbesserungen: Die Zusammenarbeit mit anderen Geberländern könnte intensiviert werden, beispielsweise mit der EU und Norwegen bei der Vereinfachung von Ursprungsregeln für Zollpräferenzen zugunsten der Entwicklungsländer, um damit den Einfluss der Schweiz für nachhaltig ausgestaltete handelspolitische Rahmenbedingungen zu verstärken. Die Abgaben für Importe aus den ärmsten Entwicklungsländern zur Finanzierung der Pflichtlagerhaltung von strategischen Rohstoffen sollten abgeschafft werden.

Westafrika:

Abschaffung von Baumwoll-Exportsubventionen der Industrieländer notwendig

In Westafrika leben etwa 10 bis 15 Mio Menschen vom Baumwollanbau und liefern fünf Prozent der gesamten globalen Produktion. Die westafrikanischen Baumwollproduzenten sind die weltweit kostengünstigsten und zählen gleichzeitig zu den weltweit ärmsten. Der Verfall der Weltmarktpreise stürzte die Bauern im Sahel in eine schwere Krise. Sie konnten die Produktionskosten nicht mehr decken und ihre Kredite für Saatgut und Düngemittel nicht zurückzahlen. Nicht nur die Landwirte litten, sondern die gesamte Gesellschaft. Die Minder-einnahmen aufgrund der Subvention der Baumwollproduktion durch Industrieländer werden auf mindestens 250 Mio CHF jährlich geschätzt.

Die Schweiz unterstützte die westafrikanischen Staaten bei der Formulierung ihrer Positionen und Eingaben im Rahmen der laufenden WTO-Doha-Runde. Mit Erfolg: ein Abschluss der Doha-Runde ohne die Lösung der Kontroverse um die Exportsubventionen ist wohl nicht mehr möglich. Die Weltöffentlichkeit wurde sensibilisiert und ein Aufschwung der westafrikanischen Baumwollproduktion ist nach Abschluss der Doha-Runde zu erwarten.



6'494

Baumwollbauern
konnten ihr
Einkommen um
10 - 30% steigern

Peru:

Handelsförderung professionalisiert

Damit der Handel von den Rahmenbedingungen profitiert, müssen diese allgemein anerkannt und effektiv sein. Dieses Ziel wird am besten erreicht, wenn die entsprechenden Politiken unter aktiver Beteiligung von Wirtschaft, Verbänden und Zivilgesellschaft erarbeitet werden. Auf diese Weise wurden in Peru zu den wichtigsten Fragen im Bereich von Agrarexporten technische Studien und Positionspapiere erstellt. Diese dienten auch der Erarbeitung der entsprechenden offiziellen Positionen für internationale Verhandlungen. So konnte etwa das Landwirtschaft-Freihandelsabkommen mit den USA auf dieser Grundlage verhandelt und abgeschlossen werden.



40

Kleinunternehmen
schlossen neue
Exportverträge mit
einem Geschäftsvolu-
men von mehr als
1 Mio USD ab

Stiftung Max Havelaar Schweiz: Eine Erfolgsgeschichte geht weiter

Um den Zugang zum schweizerischen Markt für nachhaltige Produkte zu erleichtern, hat die Schweiz von 1992 bis 2000 den Aufbau der Stiftung Max Havelaar Schweiz mit 2.8 Mio CHF finanziert. Ziel war es, eine Organisation mit aufzubauen, welche den Import von fair gehandelten Gütern durch die Vergabe eines Gütesiegels fördert und über die positiven Wirkungen berichtet, die der faire Handel auf die Entwicklung der Produzentenländer hat. So kann auch der Schweizer Konsument mit einem gezielten Einkauf einen persönlichen Entwicklungsbeitrag leisten. In der Beobachtungsperiode des Wirkungsberichts (2003 – 2008) zeigen sich in den Ländern, die in den fairen Handel einbezogen wurden, positive Effekte. Fairtrade-Produkte sind Türöffner auf internationalen Exportmärkten. 2007 profitierten 400 Produzentenorganisationen und 150 Plantagen mit 1.5 Mio Produzenten, Produzentinnen und Mitarbeitenden in 57 Ländern vom fairen Handel. Werden die Familien der Arbeitenden mitgezählt, so profitierten sieben Mio Menschen vom fairen Handel. Aufgrund dieses grossen Erfolgs schlossen sich vor drei Jahren auf Initiative der Schweiz Geldgeber aus fünf Ländern mit dem Ziel zusammen, Fairtrade international zu fördern und die Entwicklung des fairen Handels über die Dachorganisation «Fairtrade Labelling Organizations International (FLO)» zu harmonisieren und koordiniert weiter voranzutreiben. Max Havelaar ist unterdessen selbsttragend.

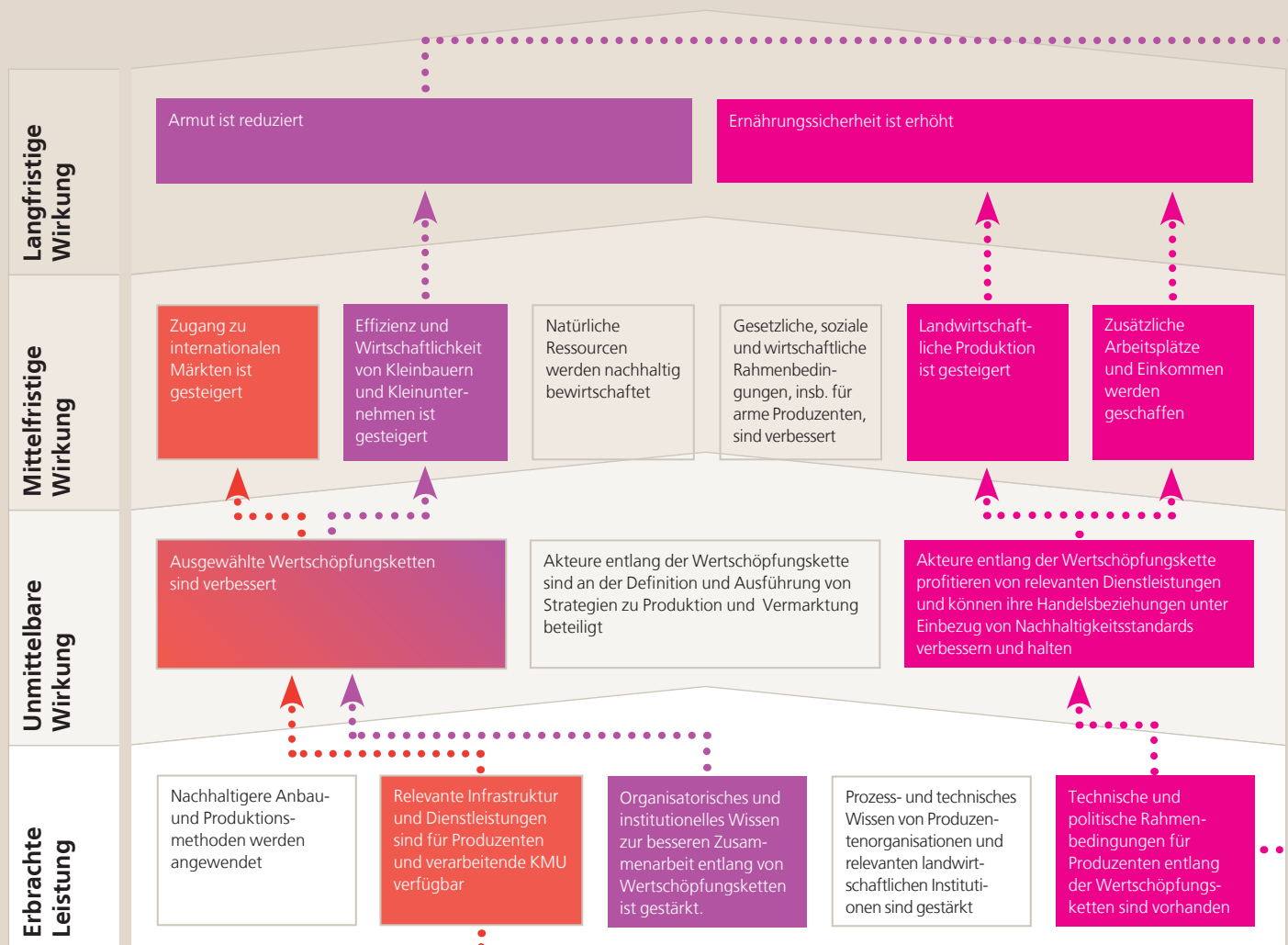


1.5 Mio

Produzenten und
Arbeiter in 57 Ländern
profitierten
vom fairen Handel

Wertschöpfungsketten zwischen «Erzeuger und Verbraucher» verbessert

Wo Handelsbeziehungen gemeinsam mit Produzenten, Verarbeitern, Händlern und Endverkäufern auf- und ausgebaut werden, entstehen im Rahmen sogenannter Wertschöpfungsketten neue Arbeitsplätze und das Einkommen der Bevölkerung steigt. Die neun untersuchten bilateralen Interventionen verbesserten den Zugang von rund 1.3 Millionen Bauernfamilien zu lokalen und internationalen Märkten.



Erkenntnisse

Bei der Förderung von landwirtschaftlichen Projekten ist es häufig erfolgsversprechender, nicht nur isoliert auf eine einzelne Massnahme zu setzen, sondern den Werdegang des Produkts «vom Hof bis auf den Teller» einzubeziehen. Alle Glieder der Wertschöpfungskette müssen funktionieren, damit das Produkt am Schluss erfolgreich auf den Markt kommt (Wertschöpfungsansatz). Die Schweizer Projekte unterstützen die Akteure in der Wertschöpfungskette wie folgt: die Produzenten mit Beratungsdienstleistungen, die verarbeitende Industrie mit Verpackungsverbesserungen, die Exporteure mit besserem Labelling und Unterstützung bei der Einhaltung der technischen Normen.

Erfolge: Auch Kleinproduzenten und Kleinunternehmen wurden nach Produktions- und Qualitätsstandards zertifiziert und erhielten dadurch verbesserten Zugang zu Exportmärkten. Dank ertragsreicherer und stärker diversifizierter landwirtschaftlicher Produktion konnten der Absatz auf den lokalen, regionalen und internationalen Märkten erhöht, das Einkommen gesteigert und Arbeitsplätze geschaffen werden.

Potenziale für Verbesserungen: Erst acht Prozent der auf dem Weltmarkt gehandelten Agrarprodukte werden nach freiwilligen Nachhaltigkeitsstandards produziert. Die Schweiz kann den Import von nachhaltig produzierten Gütern weiter fördern, beispielsweise durch eine Plattform für nachhaltiges Beschaffungswesen im öffentlichen und privaten Sektor. Die Bestrebungen zur Harmonisierung und Kompatibilität von freiwilligen internationalen Nachhaltigkeitsstandards sollten weiter vorangetrieben werden, damit die Produzenten solche Standards einfacher und kostengünstiger anwenden können.

Madagaskar: Zugang zu Nahrungsmitteln gesichert

In 1'500 Teil-Projekten in den Regionen Imerina, Betsileo und Morondava nahmen seit 2000 150'000 Personen teil. Dank der Steigerung der Produktion von Erdbeeren, Fisch, Honig und Seide und dank verbessertem Marktzugang und Qualitätssteigerungen in der Produktion konnte das durchschnittliche Haushaltseinkommen erhöht und die Ernährungssicherung verbessert werden. Über 40'000 Haushalte steigerten ihren Lebensstandard durch die Verbesserung der Gesundheit, der Ernährungssicherheit und des sozialen Umfeldes. 8'000 Haushalte konnten ihr Einkommen verbessern. Das Beispiel Erdbeeren-Produktion illustriert dies: die durchschnittliche Produktion eines Haushaltes stieg um 11 Prozent. Daraus resultierte ein Anstieg des jährlichen Betriebsgewinns pro Haushalt von 14 Prozent von umgerechnet ca. 148 CHF im Jahr 2001 auf 170 CHF im Jahr 2004.



122'000

Personen konnten ihre Produktion steigern und erhielten besseren Marktzugang

Mozambique: Mit Export von Cashew-Nüssen Einkommen erhöht

Dank der Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems sowie der Verbesserung der Managementstrukturen und Verarbeitungsprozesse konnte die Produktion von Cashew-Nüssen in Mozambique signifikant gesteigert und der internationalen Nachfrage angepasst werden. Dadurch konnte auch der Absatz gesichert werden, was Bankgarantien zu verbesserten Bedingungen ermöglichte. So entstanden neun neue Verarbeitungsbetriebe, die bereits im Jahr 2008 einen Betriebsgewinn von 1.3 Mio USD erzielten (gegenüber Null im Jahr 2002). 5'000 neue Arbeitsplätze wurden geschaffen und rund eine Million Haushalte in ländlichen Gegenden konnten ihr Einkommen durch den Verkauf von Cashew-Nüssen steigern. Die Cashew-Nussbauern und die Fabrikangestellten stimulierten mit ihren aufgebesserten Löhnen die lokale Wirtschaft. Die Investitionskosten des Projektes von 3 Mio USD während der ersten fünf Jahre konnten allein durch den Ertrag der neun Verarbeiter von 2.65 Mio USD in den Jahren 2003 bis 2008 beinahe amortisiert werden.



Durch die Produktion von Cashew-Nüssen konnten

5'000

neue Arbeitsplätze geschaffen werden

Peru: Externe Einflüsse führen zum Ende einer Erfolgsgeschichte

Mit der Kultivierung von Paprika durch 100 Bauernfamilien startete 1999 eine Erfolgsgeschichte. 2003 stieg die Paprika-Produktion innerhalb eines Jahres von 8'600 auf 40'000 Kilogramm. Die ganze Produktion konnte auf dem nationalen und internationalen Markt verkauft werden. Der Umsatz im Export nahm von 9'000 Euro 2003 auf 57'000 Euro 2004 zu. Das Einkommen der Bauernfamilien wuchs unerwartet stark. Allerdings kam die Erfolgsgeschichte 2006 durch den Preiszerfall zu einem abrupten Ende.



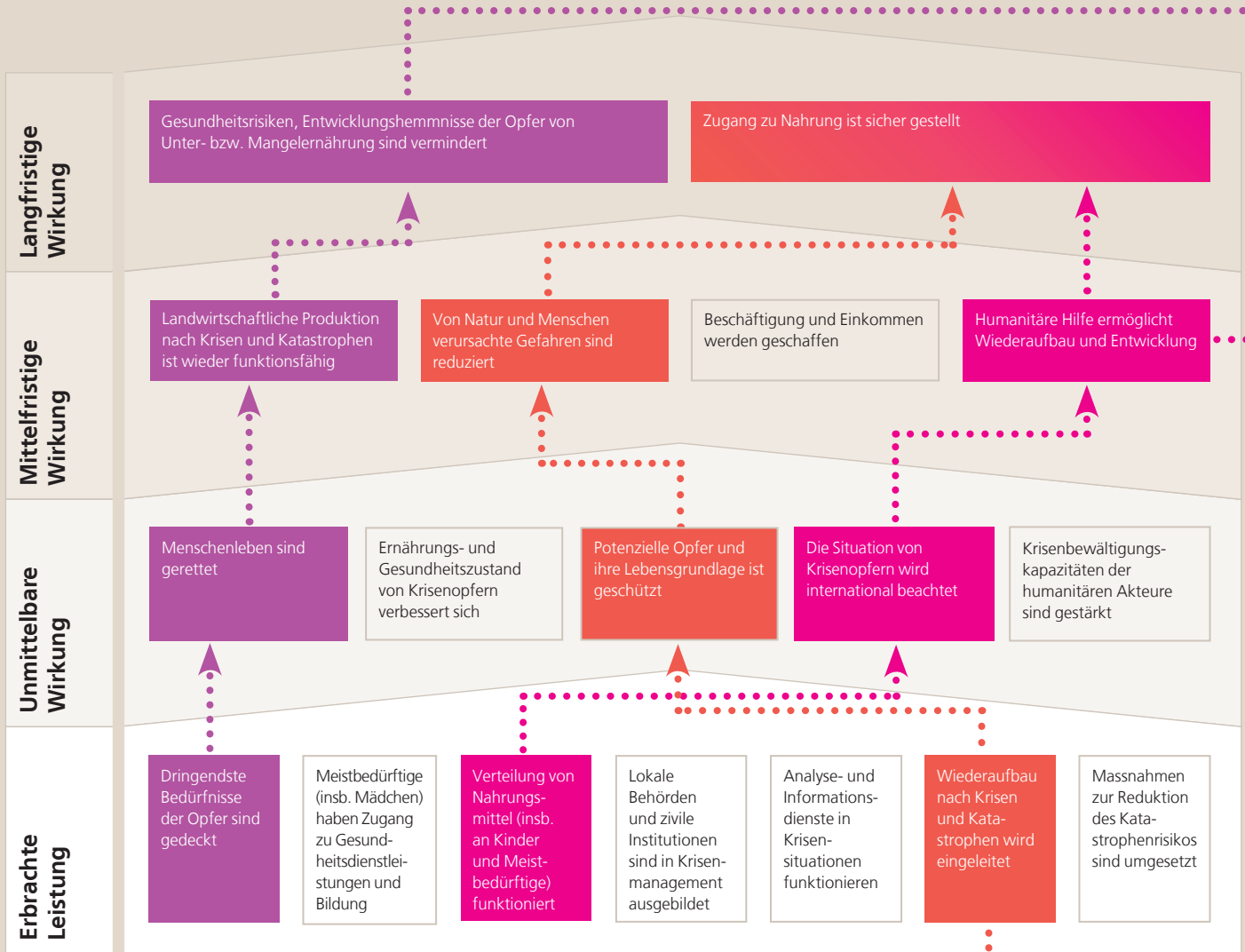
2004 stieg der Umsatz aus der Paprikaproduktion innerhalb eines Jahres um das

6

-fache an

Nahrungsmittelkrisen entschärft

Humanitäre Hilfe rettet Menschenleben durch kurzfristige Interventionen und trägt mittels Massnahmen zur Katastrophen-Risikominderung und Krisenvorsorge zur langfristigen Verbesserung der Ernährungssicherheit bei.



Erkenntnisse

Die Humanitäre Hilfe des Bundes leistet Unterstützung in verschiedenen Modalitäten: zum Beispiel durch das Verteilen von Schweizer Milchpulver an Notleidende, durch die Vergabe von Bargeld an ausgewählte Ziegruppen oder durch Beitragszahlungen an das WFP. Mit den eingesetzten Geldern werden Menschen unterstützt, die durch Nahrungsmittel-Engpässe aufgrund von bewaffneten Konflikten, Naturkatastrophen oder chronischer Armut gefährdet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei Frauen und Kindern sowie besonders gefährdeten Menschen wie Flüchtlingen, Vertriebenen und Kranken.

Erfolge: Die eingesetzten Mittel kommen unmittelbar den am meisten gefährdeten Bevölkerungsgruppen zugute. Die Interventionen retten Leben, reduzieren die Kindersterblichkeit sowie körperliche und mentale Langzeitschäden durch Unterernährung.

Potenziale für Verbesserungen: Die oft in Krisengebieten (Konflikte und Naturkatastrophen) durchgeführten Projekte helfen in erster Linie, das Überleben der Betroffenen zu sichern. Die Umstände, welche den dauerhaften Zugang zu Lebensmitteln verhindern, vermochten die Projekte langfristig nicht zu beeinflussen. Massnahmen zur Verbesserung der langfristigen Nahrungsmittelversorgung müssen auch in Krisensituationen stärker und so früh wie möglich in die Hilfeleistungen einbezogen werden.

Burkina Faso: Schweizer Milchpulver rettet Leben

Ein Instrument der Humanitären Hilfe in von Unterernährung stark betroffenen Gebieten ist die Abgabe von Schweizer Milchpulver. Weltweit werden jährlich 3'000 Tonnen Milchpulver im Wert von rund 20 Mio CHF durch Schweizer Hilfswerke so wie das WFP verteilt. Das Milchpulver dient der gezielten Behandlung von Fehl- und Unterernährung.

In Burkina Faso erhielten zwischen 2003 und 2008 rund 259'800 Begünstigte, vor allem Kleinkinder, eine durchschnittlich zweimonatige Behandlung mit reichhaltigen Milchpulver. Die Sterblichkeitsrate der Kleinkinder konnte dadurch reduziert und der Gesundheitszustand stillender Mütter, AIDS-kranker Frauen und Waisen verbessert werden. Beratungsdienstleistungen verbesserten zudem das Ernährungsverhalten von Müttern und Kinderbetreuerinnen. Die Nachhaltigkeit der Interventionen ist allerdings kaum gegeben, da die Programme nicht mit Massnahmen zur Förderung der lokalen Milchproduktion oder anderer Proteinquellen gekoppelt sind.



259'800

Kinder erhielten als lebensrettende Soforthilfe Schweizer Milchpulver

Sudan: Die Schweiz als wichtiger Partner des Welternährungsprogramms (WFP) der UNO

Im Jahr 2008 hat das WFP Nahrungsmittel an 102 Mio Menschen in 78 Ländern verteilt. Mit 6.14 USD pro Kopf war die Schweiz 2008 die zwölftgrösste Geldgeberin des WFP. Damit leistete die Schweiz einen zweckgebundenen Beitrag an Hilfsprojekte in 35 Ländern. Die Schweiz hat das WFP ausdrücklich aufgefordert, mit den Schweizer Beiträgen die Nahrungsmittel nach Möglichkeit auf lokalen und regionalen Märkten zu kaufen, um die lokale, respektive regionale Produktion zu fördern.

Im Sudan wird die grösste jemals vom WFP ausgeführte Operation umgesetzt. Die Schweiz finanziert das Programm mit jährlich 2.7 bis 5.4 Mio CHF. Seit 2002 hilft das WFP im Sudan jährlich zwischen drei und sechs Mio Menschen in kritischer gesundheitlicher Verfassung.



Die Nahrungsmittelhilfe erreicht

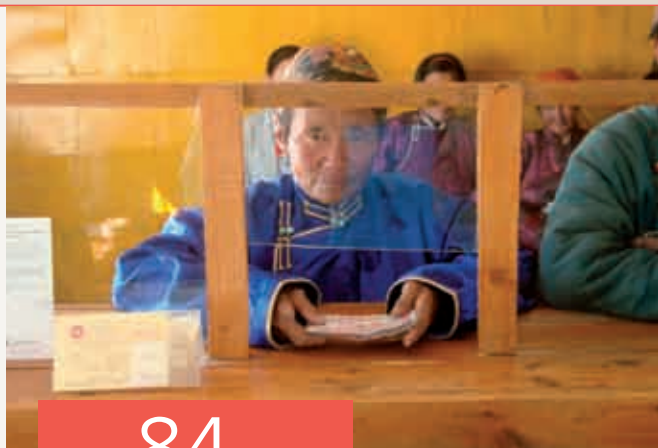
6

Mio

Menschen, davon rund 60% Frauen

Mongolei: Bargeld für Hirten sichert Lebensgrundlagen in der Not

Zweimal nacheinander wurde die Mongolei in den Jahren 1999 und 2001 von einem «Dzud» heimgesucht, einer klimatischen Katastrophe, die sich durch extrem trockene Sommer, gefolgt von langen, harten Wintern auszeichnet. Elf Millionen Nutztiere verendeten, 63'000 Hirten wurden dadurch ihrer Lebensgrundlage beraubt. Über 8'000 der schwer betroffenen Hirtenfamilien in den Projektregionen erhielten in den Jahren 2002 bis 2006 eine einmalige Unterstützung in Form eines Bargeldbetrags von 180 bis 200 CHF. 84 Prozent der unterstützten Menschen konnten nach drei Jahren wieder zu einem grossen Teil von der Nutztierhaltung leben. Die Getreideproduktion und die Nutztieranzahl wuchsen. Laut dem statistischen Amt der Mongolei ist die Armut in den unterstützten Provinzen wesentlich geringer als in den umliegenden. Die positiven Effekte des Programms sind durch den fortschreitenden Klimawandel allerdings gefährdet, weil viele Bauernfamilien zur gleichen, wenig nachhaltigen Bewirtschaftung des Weidelandes wie vor dem katastrophalen «Dzud» zurückkehrten.



84%

der unterstützten Menschen konnten nach drei Jahren wieder zu einem grossen Teil von der Nutztierhaltung leben

Erfolge und Potenziale

Die Schweiz hat ihr Engagement im Agrarsektor mit Beharrlichkeit auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Diese Kontinuität galt auch, als die Landwirtschaft bei anderen Geldgebern und Partnerländern an Stellenwert verlor. Die Schweiz kann heute im Agrarsektor einen wichtigen Beitrag leisten, um die Armut zu reduzieren und die Ernährungssicherheit zu erhöhen. Denn sie hat langfristig und gemeinsam mit starken Partnerorganisationen im eigenen Land (Universitäten, private Unternehmen, Hilfswerke) Kompetenzen aufgebaut, und sie kooperiert dabei mit multilateralen Organisationen.

Die untersuchten Projekte zeigen, dass die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Agrarsektor und in den Interventionen für eine Verbesserung der Ernährungssicherheit ihre Ziele erreicht, jedoch Potenzial für Verbesserungen aufweist. Die Wirkungsanalyse liefert dazu operative Erkenntnisse, die sich einerseits konkret auf Projektergebnisse beziehen und andererseits die Steuerung von Projekten betreffen.

Erkenntnisse zu Faktoren, die mehr Wirkung versprechen Nachhaltigkeit

Handels-, Konsum- und Umweltveränderungen zwingen die Landwirtschaft auch in armen Ländern dazu, ihre Praktiken anzupassen. Die Wirkungsanalyse zeigt auf, dass neben technischen Verbesserungen (neue Pflanzensorten oder Tierrassen, Bewässerungssysteme etc.) auch freiwillige soziale und ökologische Standards einen Beitrag dazu leisten können. Nachhaltigkeitsstandards ermöglichen den Produzenten oft einen besseren, qualifizierteren Marktzugang und tragen so zu mehr Arbeitsplätzen und Einkommen bei. Die Schweiz hat den Stellenwert von freiwilligen

Nachhaltigkeitsstandards früh erkannt und ist zusammen mit Deutschland der grösste Geber in diesem Bereich. Der systemische Schweizer Ansatz wird von anderen bilateralen Gebern und multilateralen Organisationen übernommen. Dies kann zusammen mit der weiteren Sensibilisierung der Konsumenten zur notwendigen Vergrösserung des Nachhaltigkeitsmarktes beitragen.

Multilaterales Engagement

Sowohl grössere Geldgeber wie auch Entwicklungsländer anerkennen die Kompetenzen und das langfristige Interesse der Schweiz im Bereich Landwirtschaft und ländliche Entwicklung. Die Schweiz hat Einsitz in den Verwaltungsräten wichtiger multilateraler Organisationen und setzt sich dafür ein, dass Entscheidungsprozesse in diesen Leitungsgremien und Ausschüssen effizient, fair und transparent ablaufen. Zudem achtet die Schweiz in den multinationalen Organisationen auf die Einhaltung der jeweiligen Mandate und auf die partnerschaftliche und effiziente Kooperationsweise mit anderen Akteuren.

Entwicklungsorientierte Humanitäre Hilfe

Humanitäre Hilfe in akuten Krisensituationen erfordert sofortiges Handeln. Nothilfe ist primär auf das Überleben der Menschen und nicht auf Nachhaltigkeit ausgelegt. Hingegen können Überlegungen zur langfristigen Verbesserung der Situation inklusive Stärkung der Krisenresistenz der Bevölkerung bereits in die Planung und Durchführung der Nothilfe und der daran anschliessenden Übergangsphase einfließen. Die Überführung in längerfristige und auf Nachhaltigkeit ausgelegte Entwicklungsprogramme soll frühzeitig geplant werden. Entwicklungsprogramme müssen zudem vermehrt auch auf Krisenvorbeugung ausgelegt werden.

Beratung von Bauern in Nicaragua

Mit 10.5 Mio CHF unterstützte die Schweiz zwischen 2005 und 2009 ein von insgesamt 20 Geldgebern getragenes Landwirtschaftsprogramm in Nicaragua. Rund 54'000 kleine und mittelgrosse Bauernbetriebe wurden beraten und 30'000 Frauen erhielten Lebensmittel, verbessertes Saatgut oder Tiere zur Aufzucht. Die Ernährungssicherheit wurde verbessert. Zwischen 2005 und 2008 stieg die Produktion von Bohnen um 36 Prozent und die Zahl der Arbeitsplätze im Sektor stieg zwischen 2000 und 2008 um 4 Prozent.



Bessere Exportstrategien und mehr Arbeitsplätze in Bolivien

Durch die Erarbeitung einer Exportstrategie, bei der sich die produzierenden Unternehmen in die Formulierung einbringen konnten, gelang es Unternehmen, den Export von Agrarprodukten wie Wildkakao, Bio-Quinoa oder Bio-Cañon von 3.9 Mio USD im Jahr 2006 auf 6.6 Mio USD im Jahr 2007 zu steigern. 910 Arbeitsstellen wurden erhalten oder neu geschaffen und 2'840 Landwirte erhielten eine langfristige Perspektive auf ein geregeltes Einkommen. Das im Projekt aufgebaute «Bolivian Export Promotion Institute» wurde zur führenden Export-Institution und bietet privaten Unternehmen Dienstleistungen an, die den Produzenten ein echtes Bedürfnis sind. Obwohl die momentane Regierung dem Exportgeschäft wenig Priorität beimisst, kann sich das Institut so auch in schwierigerem Umfeld behaupten.



Forschung zusammen mit den Menschen vor Ort

Forschungserkenntnisse und neue Technologien haben nur dann eine hohe Wirksamkeit, wenn sie sich auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Bauernfamilien beziehen. Ein gutes Beispiel dafür sind verbesserte Reissorten, dank denen weniger Menschen Hunger leiden und mit denen Produktionsüberschüsse und damit zusätzliches Einkommen generiert werden. Deshalb müssen die nationalen Partner und die Bäuerinnen und Bauern schon bei der Problemerkennung in die Forschungsanstrengungen und die Entwicklung von angepassten und effizienten Technologien involviert werden. Nur so ist später die Verbreitung der Innovationen sichergestellt.

Wichtige Rolle der Frauen

Kleinbäuerliche Haushalte sind stark geschlechtsspezifisch organisiert, wobei die Frauen den grössten Anteil der Selbstversorgungs-, Haushalts- und Familienarbeit leisten. Trotzdem konzentrierte sich von den analysierten bilateralen Interventionen nur ein Projekt primär auf Frauen. Verbesserungsmöglichkeiten bestehen also in der gezielten Unterstützung von frauenspezifischen Aktivitäten. Es wird zwar anerkannt, dass die Geschlechterfrage in allen Projekten der ländlichen Entwicklung von grosser Bedeutung ist. Wie dies in den Projekten konkret umgesetzt wird, ist jedoch wenig dokumentiert. Nach Geschlecht aufgeschlüsselte Daten fehlen weitgehend. Insbesondere fehlen Angaben zu Prozessen, die zeigen, wie Frauen und Männer ihr Wohlbefinden und jenes der Kinder und Alten effektiv und nachhaltig verbessern können. Das Einkommen allein sagt darüber wenig aus. Die Ermächtigung der Frauen ist ein erklärtes Millenniumsentwicklungsziel, denn die Diskriminierung der Frauen verhindert eine wirkungsvolle Armutsbekämpfung. Die Schweiz will Frauen darum vermehrt in die landwirtschaftliche Produktion und die wirtschaftliche Wertschöpfungskette integrieren und deren Zugang zu Land und Krediten vereinfachen.

Gleichzeitig will sie durch gezielte Massnahmen verhindern, dass die Förderung von Wertschöpfungsketten Nebeneffekte auslöst, die sich negativ auf die Bedingungen der Subsistenz-, Haushalts- und Familienarbeit und somit auch auf das Wohlbefinden auswirken.

Erkenntnisse zum Management von Programmen und Projekten Flexibilität

Die Wirkungsanalyse hat gezeigt: Flexibilität ist eine der wesentlichen Stärken der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. Denn in einem Umfeld von ökonomischen, ökologischen und politischen Unsicherheiten ist Flexibilität ein Erfolgsfaktor. Um die Effektivität von Programmen und Projekten zu sichern, müssen diese während der Arbeit vor Ort den sich ständig verändernden Anforderungen und Möglichkeiten angepasst werden. Die Kehrseite ist, dass diese Flexibilität oft in Konflikt mit einer effizienten Projektplanung und -implementierung anhand vordefinierter Ziele und Resultate gerät. Flexibles Handeln erfordert deshalb auch ein grosszügiges Zeitbudget von Seiten des Geldgebers und eine klare Verpflichtung zum transparenten Mitteleinsatz von Seiten der Umsetzungspartner.

Monitoring

Alle Projekte erfassen und überwachen regelmässig die getroffenen Massnahmen und erzielten Wirkungen. Es fehlt aber zurzeit eine zielführende Methodik, die zusammenfassende Wirkungsaussagen verschiedener Projekte in einem thematischen Sektor erlauben würde - beispielsweise basierend auf allgemein gültigen Indikatoren. Die Schwierigkeit liegt darin, Indikatoren zu finden, welche genügend präzise und messbar sind und gleichzeitig die nötige Flexibilität für Anpassungen an die jeweiligen Verhältnisse zulassen. Dieses Dilemma wird die Resultatberichterstattung in der Entwicklungszusammenarbeit weiterhin beschäftigen.

Blick in die Zukunft

Auf dem Land herrscht in Entwicklungsländern oft besonders grosse Armut, es mangelt an der Versorgung mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen. Der Landwirtschaftssektor bleibt daher ein wichtiger Wachstumsmotor und Hoffnungsträger für eine nachhaltige Entwicklung in den ärmsten Ländern. Gleichzeitig ist Armut auch in Städten ein drängendes Problem, das durch die Landflucht noch verschärft wird. Die Herausforderung besteht also darin, dass einerseits die arme städtische Bevölkerung und die landlose Landbevölkerung Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen kaufen und andererseits die Bauernfamilien von ihren Erträgen leben können. Heute bestehen kaum noch Zweifel, dass höhere Temperaturen und häufigere Extremwetterlagen als Folgen des Klimawandels in Entwicklungsländern zu Produktionseinbrüchen führen werden. Eine erfolgreiche Anpassung an diese neuen Umweltbedingungen ist nur mit technischen, wirtschaftlichen, sozialpolitischen und institutionellen Innovationen möglich. Kleinbäuerliche Produktionssysteme benötigen dazu langfristige Investitionen. Die international vereinbarten Millenniumsentwicklungsziele sowie nachfolgende Vereinbarungen für eine verbesserte Koordination der internationalen Gemeinschaft zielen darauf ab, die Zusammenarbeit auf Resultate und Wirkung auszurichten. Die Schweiz beteiligt sich an diesen Anstrengungen.

Erfolgsfaktoren für die künftige Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz

Die folgenden vier Punkte sind entscheidende Faktoren für den Erfolg der künftigen Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in den Bereichen Landwirtschaft und Ernährungssicherheit.

1. Einbettung in eine Gesamtsicht

Neben der Entwicklungszusammenarbeit beeinflussen auch Handelsbeziehungen, Investitionen und Geld-Rücküberweisungen von Migranten an ihre Familien die Entwicklung eines Landes. Ob und wie solche externe Unterstützung wirksam sein kann, hängt auch von internen Faktoren ab – etwa der nationalen Wirtschafts- und Steuerpolitik, der Regierungsführung oder dem Stellenwert, den die politischen und wirtschaftlichen Eliten Entwicklungsfragen beimessen. Die Entwicklungszusammenarbeit kann dabei als Katalysator wirken und nationale Prozesse positiv beeinflussen. Die Aktionsprogramme internationaler Konferenzen zeigen Lösungen für die drängenden Armuts- und Entwicklungsprobleme sowie für andere globale Herausforderungen auf. Entwicklungszusammenarbeit kann jedoch immer nur einen Teil zur Lösung beitragen. Nachhaltige Veränderungen erfordern eine wirksame Politik auf lokaler, nationaler und globaler Ebene.

Die Schweiz fördert in Entwicklungsländern eine nachhaltige Landwirtschaft, welche die Ernährungssicherheit erhöht und den Kleinbauern solide Einkommen bietet. Dafür setzt sie die Entwicklungszusammenarbeit ein. Mit ihren politischen Strategien etwa in den Bereichen Landwirtschaft, Handel, Klima oder Umwelt beeinflusst sie die Ausgestaltung der internationalen Politik und damit auch die Entwicklungsperspektiven armer Länder.

2. Kooperationen mit Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft

In der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte sind vor allem private lokale und internationale Akteure tätig. In der Entwicklungszusammenarbeit spielten privatwirtschaftliche



Erhöhung der finanziellen Unterstützung der Weltbank für den Landwirtschaftssektor

Zwischen 2003 und 2008 betrug der Schweizer Anteil für den Landwirtschaftssektor an die Weltbank 70 Mio CHF (Berechnungsdetails siehe Anhang 2). Die Weltbank ihrerseits unterstützte mit 18.1 Milliarden USD die Landwirtschaft zwischen 1998 bis 2008 in 108 Staaten. Schwerpunkte der Weltbank sind Infrastruktur für Wassernutzung, Transport und Marketing, Forschung und Entwicklung, Zugang zu Krediten und Agrarland, die Formalisierung von Landrechten sowie politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Die Weltbank hat ihr Budget zu Gunsten der Landwirtschaft in Entwicklungsländern von 2008 auf 2009 auf das Zweieinhalbfache erhöht.

Akteure bislang jedoch eine eher geringe Rolle, gemessen an ihrem Potenzial und ihren Einflussmöglichkeiten. Unternehmen, Stiftungen und Investoren können zusammen mit öffentlichen Institutionen dafür sorgen, dass sich entwicklungspolitische Gemeinwohl-Interessen mit privatwirtschaftlichen Interessen verbinden.

Die Schweiz hat mit global tätigen Konzernen und vielen Klein- und Mittelbetrieben ausgewiesene Stärken in der Verarbeitung von Lebensmitteln. Ausgehend von den lokalen Bedürfnissen in Entwicklungsländern kann die wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz lokale, nationale und internationale Unternehmen noch besser einbeziehen, um Märkte für die Produzenten aufzubauen.

Die Rolle der lokalen und internationalen NGO, darunter der schweizerischen Hilfswerke, bleibt wichtig. Ihre Schwerpunkte liegen in der Armutsbekämpfung. Sie haben Partner, die mit der Lage vertraut sind und mit den anvisierten Zielgruppen zusammenarbeiten können.

3. Gewichtige Stimme in multilateralen Organisationen

Mit der Pariser Erklärung von 2005 hat die internationale Gemeinschaft sich konkret dazu verpflichtet, Reformprozesse zur Steigerung der Wirksamkeit der Entwicklungshilfe einzuleiten. Die Vorteile der bilateralen und multilateralen Ansätze müssen dabei wirkungsvoll miteinander verbunden werden.

Die Schweiz kann bilaterale Erfahrungen in relevanten multilateralen Organisationen und internationalen Foren einbringen. Dort setzt sie sich dafür ein, dass die Landwirtschaft für die nachhaltige Entwicklung von Ländern und Regionen eine Schlüsselrolle spielt, dass arme Länder Zugang zu Wissen und Resultaten der entwicklungsorientierten landwirtschaftlichen Forschung haben, dass das Recht auf Nahrung gesichert wird und Entwicklungsländer in deren Umsetzung unterstützt werden und dass eine globale Partnerschaft für Landwirtschaft, Ernährungssicherheit und Ernährung (Global Partnership for Agriculture, Food Security and Nutrition) vorangetrieben wird, in welcher Regierungen, multilaterale Organisationen, NGO und der Privatsektor Antworten auf aktuelle und künftige Probleme erarbeiten.

4. Offene Märkte für Entwicklungsländer

Seit 2007 gewährt die Schweiz den ärmsten Ländern zoll- und kontingentsfreien Marktzugang für alle Produkte. Zudem sind zahlreiche Produkte aus allen anderen Entwicklungsländern zollfrei und für die meisten Agrarprodukte gibt es präferentiellen Zugang. Bilaterale und überregionale Abkommen mit Entwicklungsländern leisten einen Beitrag zur Marktstabilisierung.

Eine besonders grosse Wirkung erzielen internationale Regeln innerhalb der WTO. Im Rahmen der Agrarverhandlungen muss sich die Schweiz deshalb weiter dafür einsetzen, dass eine Marktöffnung realisiert wird, die den Interessen aller WTO-Mitglieder Rechnung trägt. Gemeint ist insbesondere die Auf-

hebung von Stützungsbeiträgen für Nahrungsmittelhilfe aus Produktionsüberschüssen sowie Exportsubventionen.

Die Landwirtschaft bleibt ein Hauptthema der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit

Der Agrar- und Ernährungssektor wird in der Entwicklungszusammenarbeit künftig noch weiter an Bedeutung gewinnen; dies unter anderem wegen starker Preisschwankungen für Agrarerzeugnisse als Folge von Konflikten, Naturkatastrophen, dem Klimawandel oder des umkämpften Zugangs zu Wasser.

Die Schweiz investiert traditionell einen überdurchschnittlichen Anteil ihres Budgets für Entwicklungszusammenarbeit direkt oder indirekt im Landwirtschaftssektor. Sie verfügt damit über Erfahrungswerte, Instrumente und Lösungsansätze, von denen andere Akteure profitieren können und sollen. Unter den Geberländern zählt die Schweiz zu den wichtigsten Trägern von Know-how für eine zukunftsfähige Agrarpolitik und Ernährungswirtschaft, die auf Nachhaltigkeit, Multifunktionalität und Kleinbauernfamilien sowie Rohstoffproduzenten ausgerichtet ist. Ebenso gross ist ihre Erfahrung bei der Förderung eines nachhaltigen Agrarhandels. Resultate und Wirkungen, welche die Schweiz mit ihrer Entwicklungszusammenarbeit erzielt, hängen nicht nur von den in den Partnerländern umgesetzten Aktivitäten ab. Wichtig ist auch eine entwicklungsfördernde nationale und internationale Politik der Schweiz. Für die Zukunft ist es deshalb wichtig, dass die Schweiz sich verpflichtet, ihre Massnahmen kohärent und koordiniert umzusetzen.



Produktionssteigerung in Laos

In Laos unterstützte die Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Reis-Forschungsinstitut (IRRI) und über das Landwirtschaftsministerium Kleinbauernfamilien bei der Einführung von neuen Reissorten. Dadurch konnte die Reisproduktion in Laos zwischen 1990 und 2004 um 67 Prozent gesteigert werden. In einem weiteren Projekt konnten 2'000 Bauernfamilien zwischen 2001 und 2005 die Schweineproduktion um durchschnittlich 143 Prozent und die Hühnerproduktion um 262 Prozent steigern.

Anhang 1

Untersuchte Interventionen der Wirkungsanalyse

Region / Land	Projekttitle, Kurzbezeichnung, Partner	Jahr	Verpflichtungen (CHF)	Resultate
Bilaterale Interventionen				
Rumänien	Nachhaltige Exportentwicklung in Rumänien (SECO)	2005-2009	2.5 Mio	Die Bio-Landwirtschaft in Rumänien wuchs 2007 um 40% auf über 200'000 Hektaren. 21 Supermärkte verkaufen erfolgreich rumänische Bio-Erzeugnisse.
Weltweit	Aufbau Fairtrade Max Havelaar (SECO)	1992-2000 und 2008-2009	3.8 Mio	1.5 Mio Kleinbauern sowie Arbeitende (inkl. deren Familien ca. 7 Mio Menschen) in 57 Ländern konnten aufgrund des fairen Handels vom internationalen Markt profitieren.
Bolivien	Exportförderungsprogramm in Bolivien (SECO)	2003-2008	4.6 Mio	8 Unternehmen konnten den Export von Lebensmitteln von 3.9 Mio USD im Jahr 2006 auf 6.6 Mio USD im Jahr 2007 steigern. 910 Arbeitsstellen wurden erhalten oder neu geschaffen. 2'840 Kleinbauernfamilien haben heute eine langfristige Perspektive auf ein geregeltes Einkommen.
Peru	Nachhaltige Exportentwicklung in Peru (SECO)	2003-2009	6.0 Mio	40 Kleinunternehmen schlossen neue Exportverträge ab mit einem Geschäftsvolumen von über 1 Mio USD.
Mali	Bio-Fairtrade Baumwolle (SECO)	2002-2008	3.0 Mio	Die Zahl der Produzenten (Familienbetriebe) von Bio-Fairtrade Baumwolle stieg von 385 in 2003 auf 6'494 in 2008. Ihr Netto-Einkommen wurde dabei um 10% bis 30% erhöht.
Mozambique	Export von Cashewnüssen (SECO)	2005-2009	1.0 Mio	Rund 1 Mio ländliche Haushalte haben ihre Einkommen durch den Verkauf von Cashew-Nüssen erhöht. Der Umsatz von 9 neuen Produzenten stieg von 0 in 2002 auf rund 13 Mio USD in 2008 und der Betriebsgewinn im gleichen Zeitraum von 0 auf gut 1.3 Mio USD. Rund 5'000 Arbeitsplätze wurden in den ländlichen Gebieten geschaffen.
Weltweit	Swiss Import Promotion Programme (SIPPO) (SECO)	2004-2007	26.8 Mio	Mit einem Unterstützungsbeitrag von 8.5 Mio CHF im Jahr 2006 konnten 3'800 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Externen Schätzungen zufolge erhielten dank den SIPPO-Aktivitäten indirekt zusätzlich 23'000 Personen eine Beschäftigung.
Mali	Jékasy: Unterstützung der Bauernorganisationen (DEZA)	2002-2008	8.6 Mio	39'000 Bauern- und Hirtenfamilien nahmen am Projekt teil. Der Umsatz pro Familie konnte von 1'417 CHF auf 2'024 CHF gesteigert werden.
Mozambique	Ländliche Entwicklung in Nord-Mozambique (DEZA)	2005-2008	9.7 Mio	Mehr als 1'000 Getreidelager und Silos für Saatgut wurden gebaut, wobei die Lager von der Bevölkerung weniger gut, die Silos besser akzeptiert wurden. Die Nachhaltigkeit sowohl der Lager wie auch der Silos ist aufgrund mangelnder Instandhaltung nicht gesichert.
Madagaskar	SAHA: Förderung der Ländlichen Entwicklung (DEZA)	2003-2009	32.8 Mio	An 1'500 Teil-Projekten in Imerina, Betsileo und Morondava nahmen 150'000 Personen teil. Die Anzahl der Direktbegünstigten betrug rund 122'000 Personen, die der indirekt Begünstigten 290'000 Personen. Beispiel Erdbeeren-Produktion: Die durchschnittliche Produktion eines Haushaltes stieg um 11%. Daraus resultierte ein Anstieg des jährlichen Betriebsgewinns pro Haushalt um 14% von 148 CHF im Jahr 2001 auf 170 CHF 2004.
Vietnam und Laos	SADU: Förderung von kleinen Landwirtschaftsbetrieben im Hochland (DEZA)	2003-2009	5.3 Mio	Rund 3'000 Bauernfamilien profitierten von den Interventionen in Vietnam. Z.B. stieg das Nettoeinkommen der Bauernbetriebe involviert in Produktion und Vermarktung von Chayote 2008 zwischen 1'600 und 2'100 USD pro Betrieb. Durch den Aufbau von Tierarztpraxen in Laos konnte die Sterberate von Rindern und Büffeln örtlich um 80% gesenkt werden. 9 von 13 aufgebauten Praxen sind nach 2 Jahren noch in Betrieb.
Indien	CALPI: Nutzung der Erfahrungen aus Programmen der Tierhaltung (DEZA)	2002-2008	4.1 Mio	27 Partnerorganisationen wurden unterstützt, um landlosen und sehr armen ländlichen Familien in semi-ariden Regionen Indiens ein Einkommen durch Tierhaltung zu ermöglichen (Schafe, Ziegen, Geflügel). Die Milchproduktion wurde erhöht und die Milchqualität verbessert. 50% der Tierhalter sind Frauen.
Peru	PYMAGROS: Strategien für die Verbindung der Märkte mit den Produzierenden der Sierra (DEZA)	1999-2006	7.3 Mio	Rund 100 Familien in Cajabamba wurden durch das Projekt unterstützt. Die Paprika-Produktion stieg von 8'600 kg 2003 auf 40'000 kg 2004, der Umsatz im Export von 9'000 Euro 2003 auf 57'000 Euro 2004. In der Curahasi-Region stieg die Produktion von Anis von 762kg 1999 auf 9'383kg 2003, der Exportumsatz von 1'400 Euro auf 16'000 Euro.
Armenien	Ländliche Entwicklung in der Region Sisian (DEZA)	2002-2010	5.2 Mio	Rund 512 Personen (ca. 130 Haushalte, wovon 168 Frauen) profitierten direkt vom Projekt, so wie 2'131 Personen (wovon 676 Frauen) indirekt. Das Einkommen und die Beschäftigungssituation der Dorfbevölkerung konnten substantiell verbessert werden.
Laos	LRRTP: Rice Research and Training Project (DEZA)	2000-2007	8.4 Mio	Die Reisproduktion wurde von 1.5 Mio Tonnen im Jahr 1990 auf 2.5 Mio Tonnen im Jahr 2004 gesteigert, was einem Anstieg von 70% entspricht. Rund 4.5 Mio Menschen können dabei als potenzielle Zielgruppe betrachtet werden.
Laos	LEAP: Laos Extension for Agriculture Project (DEZA)	2001-2012	13.1 Mio	Am Ende der zweiten Phase wurden 20'000 Bauernfamilien erreicht. Durch die Erkenntnisse aus der landwirtschaftlichen Beratung konnten diese die Reisproduktion um 46%, die Schweineproduktion um 143% und die Hühnerproduktion um 262% steigern.
Vietnam	ETSP: Extension and Training Support for Forestry and Agriculture in the Uplands (DEZA)	2003-2010	18.5 Mio	Rund 18'900 Personen, davon ein Drittel Frauen, erhielten landwirtschaftliche Beratung in Kursen, Ateliers und Exkursionen.
Afrika	PABRA: Pan-African Bean Research Alliance (DEZA in Geber-Konsortium)	2004-2008	3.8 Mio	Rund 10 Mio Menschen in 12 Ländern (2 Mio Haushalte) wurden zwischen 2003 und 2006 erreicht; 200'000 Haushalte diversifizierten ihre Anbautechniken.
Nicaragua	PRORURAL: Program for Productive and Sustainable Rural Development (DEZA in Geber-Konsortium)	2005-2009	10.6 Mio	Rund 54'000 kleine und mittelgrosse Bauernbetriebe wurden beraten und 30'000 Frauen erhielten Lebensmittel, verbessertes Saatgut oder Tiere zur Aufzucht. Die Ernährungssicherheit wurde verbessert. Zwischen 2005 und 2008 stieg die Produktion von Bohnen um 36 Prozent.
Kosovo	Förderung des Gemüseanbaus (DEZA)	2001-2009	14.0 Mio	Zwischen 2005 und 2008 stieg die Anzahl der am Projekt beteiligten Bauernfamilien von 160 auf 1'846. 350 Bauernfamilien wiesen ein zusätzliches Jahreseinkommen von 2'500 Euro aus.
Burkina Faso	Verteilung Schweizer Milchpulver (DEZA)	2003-2009	3.3 Mio	Zwischen 2003 und 2008 erhielten rund 259'800 Begünstigte, vor allem unterernährte Kinder bis 5 Jahre, eine durchschnittlich 2-monatige Behandlung mit reichhaltigen Milchpulver. Die Sterblichkeitsrate der Kleinkinder konnte dadurch reduziert werden.
Sudan	WFP: Nahrungsmittelhilfe (DEZA)	2003-2008	20.8 Mio	Seit 2002 unterstützt das WFP im Sudan jährlich zwischen 3 und 6 Mio Menschen in kritischer gesundheitlicher Verfassung. 2008 erreichte das Programm 350'000 unterernährte Kinder.
Mongolei	Bargeld für Hirten (DEZA)	2002-2006	2.6 Mio	Über 8'000 betroffene Hirtenfamilien erhielten in den Jahren 2002 bis 2006 eine einmalige Bargeld-Unterstützung von bis zu 200 CHF. 84 Prozent der unterstützten Hirten konnten nach 3 Jahren wieder grösstenteils von der Nutztierhaltung leben.
Weltweit	WFP (DEZA)	2003-2008	237.5 Mio*	2008 hat das WFP Nahrungsmittel an 102 Mio Menschen in 78 Ländern verteilt. Die Schweiz leistete 2008 als zwölftgrösster Geldgeber einen zweckgebundenen Beitrag an Hilfsprojekte in 35 Ländern.
Multilaterale Interventionen				
Weltweit	CGIAR (DEZA)	2003-2008	94.6 Mio*	Ohne öffentliche Investitionen in die internationale Agrarforschung durch die CGIAR wäre die weltweite Nahrungsmittelproduktion 4-5 Prozent geringer, würden Entwicklungsländer 7-8 Prozent weniger Nahrungsmittel produzieren, wären die weltweiten Nahrungs- und Futtermittelpreise 18-21 Prozent höher und 13-15 Mio mehr Kinder fehlernährt.
Weltweit	IFAD (DEZA)	2003-2008	37.0 Mio*	IFAD hat seit seiner Gründung 1977 rund 350 Mio arme Menschen in ländlichen Gegenden von 116 Ländern erreicht. 2009 bildete IFAD 3 Mio Bäuerinnen und Bauern aus, finanzierte den Bau von 15'000 Kilometer neue Strassen und vergab 29 Millionen Mikrokreditdarlehen.
Weltweit	World Bank	2003-2008	70.4 Mio°	Zwischen 1994-2004 profitierten 12 Mio Haushalte direkt von landwirtschaftlichen Projekten.

* Bilaterale und multilaterale Beiträge / ° Berechnung gemäss Anhang 2

Anhang 2

Berechnung der Multilateralen Beiträge von DEZA und SECO in Landwirtschaft und Ernährungssicherheit (L&E) 2003-2008

Multilaterale Organisation	Beitrag der Schweiz an die Institution (in CHF)	Prozentsatz der L&E Investitionen an den Gesamtinvestitionen	Berechneter Beitrag der Schweiz an die L&E Investitionen (in CHF)
Entwicklungsfonds der Afrikanischen Entwicklungsbank (AfDB)	318'285'314	17% *	53'133'349
Entwicklungsfonds der Asiatischen Entwicklungsbank (AsDB)	90'808'775	9% *	8'129'526
Beratungsgruppe für internationale Agrarforschung (CGIAR)	70'442'520	100%	70'442'520
Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD)	36'499'303	100%	36'499'303
Entwicklungsfonds der Weltbank (IDA)	921'950'429	8% *	70'355'550
UNO Konvention zur Bekämpfung von Wüstenbildung (UNCCD)	2'961'702	100%	2'961'702
UNO Welternährungsprogramme (WFP) °	10'500'000	100%	10'500'000
Total berechneter Beitrag der Schweiz an die L&E Investitionen der Multilateralen Organisationen 2003-2008			252'021'950

* Angaben gemäss den Jahresberichten der entsprechenden Multilateralen Organisation

° WFP: zweckgebundene Beiträge an spezifische Operationen in den Ländern werden als bilaterale Ausgaben ausgewiesen

Nicht berücksichtigte multilaterale Beiträge von DEZA und SECO (Umfang rund 42 Mio CHF)

Multilaterale Initiative für den Schuldenerlass armer Länder (DEZA & SECO)

Kapitalbeteiligungen der Schweiz an den Entwicklungsbanken

Nicht berücksichtigte multilaterale Beiträge anderer Bundesstellen (Umfang rund 70 Mio CHF)

Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO der UNO (Bundesamt für Landwirtschaft)

Biodiversity International Research Center (vormals IPGRI) (Bundesamt für Landwirtschaft)

Umweltprogramm der UNO (UNEP) (Politische Direktion des EDA und Bundesamt für Landwirtschaft)

Herausgeber:

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA

3003 Bern

Telefon +41 31 322 44 12

www.deza.admin.ch

info@deza.admin.ch

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

3003 Bern

Telefon +41 31 324 09 10

www.seco-cooperation.ch

info@seco-cooperation.ch

Technische Analysen:

FAKT GmbH, Stuttgart

Konzept & Redaktion:

pluswert GmbH, Basel/Chur

Gestaltung:

Visuelle Kommunikation EDA, Bern

Bildernachweis:

Toni Linder; Red SICTA; Jorgen Schytte/Specialist Stock; DEZA/Fotothek;
Jacob Rüegg; SADU Project; Giorgio Hösli; iStockphoto; Andreas Gerrits;
SECO/Photopress; Derek Müller; DEZA/Fotothek; Andreas Gerrits; Stéphanie
Roschi Traoré; SECO/Photopress; SECO/Photopress; Max Havelaar Stiftung
(Schweiz); Lukas Frey; Thomas Rebohle; DEZA Peru; Christine Königer; Marc
Bleich; Mathias Rickli; Red SICTA; SECO/Photopress; Keystone; Appa Rao

Diese Publikation ist auf Deutsch, Französisch und Englisch erhältlich und kann
unter www.deza.admin.ch/Publikationen und unter www.seco-cooperation.ch
auch in elektronischer Form bezogen werden.

Bern, 2010